



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 147 (1936)

432 (19.9.1936) Ausgabe B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-241207](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-241207)

Straßenkämpfe in Santander

Die anarchistische Schreckensherrschaft - Die Basen versuchen sich zu wehren

- Bilbao, 19. September. (U. P.)

Während Bilbao den Ansturm der nationalen Truppen erwartet, macht der moralische Zusammenbruch der roten Verteidiger in dem noch in ihrem Besitz befindlichen Küstenort Bilbao - Ojón für die Zivilbevölkerung äußerst bedrohliche Fortschritte. Jetzt herrscht bereits auch in Santander Anarchie, täglich treffen Hunderte von Flüchtlingen aus dem überfülltesten von Hunger und Seuchen heimgesuchten Bilbao hier ein und werden hier von den Anarchisten, die die Stadt kontrollieren, genau so wenig freundlich empfangen, wie nach ihrer Flucht aus San Sebastian in Bilbao. Schwere bewaffnete Anarchistenpatrouillen patrouillieren Tag und Nacht durch die Straßen und haben ein Schreckensregiment errichtet, vor dem fast keine Zivilperson mehr sicher ist. Die Polizeigewalt liegt völlig in ihren Händen, nachdem sie dem Zivilgouverneur alle Macht entzogen haben. Nach Berichten, die aus Santander hinausgelangen,

ist es in den Straßen der Stadt schon wiederholt zu Straßenkämpfen zwischen den gemäßigteren Basen und den Anarchisten gekommen.

Die Anarchisten sollen viele ihrer Widerstandskämpfer kurzer Hand niederschlagen oder verhaftet haben. Die Verhafteten sollen als Geiseln auf einem alten Dampfer im Hafen von Santander gefesselt worden sein. Unter dem Dampfer, der 800 Geiseln tragen soll, soll eine Mine gelegt sein, die, sobald die Nationalisten vor Santander liegen, zur Explosion gebracht werden soll.

Auch in Malaga bekämpfen sich die Roten

- London, 18. September.

Die Reuter aus Gibraltar meldet, ist es in Malaga zwischen den einzelnen Truppen der Roten zu außerordentlich schweren und verlustreichen Straßenkämpfen gekommen. Einer späteren Meldung zufolge hat der Zivilgouverneur der Stadt die Regierung in Madrid dringend um Entsendung von Verstärkungen ersucht, weil etwa 800 Mann der Roten alle Anstalten trafen, sich den Truppen der Nationalisten zu ergeben.

Bewaffnete Fischdampfer der Roten näherten sich am Freitagvormittag unter dem Schutz dichten Nebels der spanischen Küste nordwärts von Gibraltar und schossen aus großer Höhe etwa 20 Salven ab, die die Kanonen des Forts in San Pedro trafen. Das Hauptziel des Angriffs, der infolge des Nebels nur schlecht abgesehen werden konnte, war der Küstort La Alunara, der von der Bevölkerung teilweise geräumt wurde.

Meuterei in der Regierungsflotte?

(Zusammenfassung der R. M. Z.)

+ London, 19. September.

Nach britischen Meldungen aus Gibraltar soll in der Regierungsflotte eine Meuterei ausgebro-

chen sein, die bereits großes Blutvergießen gefordert habe. Demgegenüber befragen andere Berichte, wie „Daily Telegraph“ aus Gibraltar meldet, die marxistischen Matrosen hätten die Absicht, bis zum Ende zu kämpfen und lieber ihre Geschütze gegen Malaga zu richten und die Stadt zu zerstören, als sich zu ergeben.

Nach einer Mitteilung des nationalistischen Hauptquartiers in Algeciras soll das Regierungsschiff „Jaime I.“ am Freitagvormittag von Malaga nach Melilla ausgelaufen sein, um sich dort den Streitkräften General Franco zu ergeben. Andere Regierungsschiffe würden voraussichtlich diesem Beispiel folgen.

Kämpfe an der Bahn Burgos - San Sebastian

- Hendaye, 19. September.

Nach einer Meldung des Rundfunksenders Burgos ist es am Donnerstag zu einem lebhaften Gefecht in der Provinz Guipuzcoa an der Bahnstrecke Burgos-San Sebastian gekommen. Im Laufe des Kampfes wurden sich die marxistischen Streitkräfte zurückziehen, konnten aber vorher noch einen Eisenbahnviadukt sprengen. Die nationalen Truppen besetzten Ormaiztegui, das die letzte Stellung der Roten an dieser Bahnlinie war. Die Arbeiten zum Wiederaufbau des Viaduktes wurden sofort aufgenommen, damit der für nationale Truppen äußerst wichtige Bahnverkehr zwischen Burgos, dem Hauptsitz der nationalen Regierung, und San Sebastian möglichst bald begonnen werden kann.

Die Diplomaten bleiben in St. Jean-de-Luz

- St. Jean-de-Luz, 18. September.

Freitag nachmittag fand in St. Jean-de-Luz eine Sitzung des diplomatischen Korps statt, in der die Forderung der Madrider Regierung, die diplomatischen Vertreter möchten nach Madrid zurückkehren, da sie nur auf spanischem Gebiet wählende Diplomaten anerkennen könne, abgelehnt wurde.

Parade des IX. Korps vor dem Führer

Der Führer übergibt den Truppenteilen die neuen Fahnen

- Grossenaußig bei Frislar, 18. September.

Kurfürsten erlebte am Freitag wieder einen großen Tag. Als Abschluss der Herbstübungen des IX. Armeekorps fand bei Grossenaußig, südlich von Frislar, in Anwesenheit des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht, des Reichswehrministers Generalleutnant von Blomberg und des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frick, sowie des Generals der Infanterie die feierliche Übergabe der neuen, vom Führer verliehenen Truppenfahnen an die Truppenteile des IX. Armeekorps statt. Anschließend nahm der Führer die Parade über die Truppen des IX. Armeekorps ab.

Das große Paradefeld war von Tausenden von Zuschauern dicht umfamt. Auf der Ehrentribüne saß man u. a. den Generalen des Hauses Sachsen, Staatsrat Wehrlich, den Oberpräsidenten Prinz Philipp von Hessen, zahlreiche Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, sowie des Staates und der Behörden.

Der Führer übergab die Fahnen mit einer Ansprache an die Truppen, in der er an die alte deutsche Armee als die stolze aller Zeiten

erinnerte und den Soldaten der neuen Armee die Worte zurief: „Ihr werdet zu diesen Fahnen stehen in guten und schlechten Tagen! Ihr werdet sie nie verlassen und sie in Euren Wästen tragen vor der wieder groß gewordenen Nation! Sie blüht auf Euch in höchstem Glanz und mit blühendem Vertrauen. Erweist Euch dieses Vertrauen würdig und stellt Euer ganzes Denken und Handeln immer unter den Begriff: Deutschland, unser deutsches Volk und unser deutsches Reich!“

Die Fahnenübergabe

In Begleitung des Reichswehrministers, des Oberbefehlshabers des Heeres, des Oberbefehlshabers des Truppenkommandos und des kommandierenden Generals begab sich der Führer darauf an den rechten Flügel der Fahnenübergabe und übergab jedem einzelnen Bataillonskommandeur mit Handfläche seine Fahne. Der Bodenweiser Marsch und eine Ehrenwalze begleiteten die Fahnenübergabe.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frick, dankte darauf in einer Ansprache dem Führer für die neuen Fahnen. Die Armee sei stolz und glücklich, so führte er u. a. aus, sie aus den Händen des Mannes empfangen zu haben, der Deutschland vor dem Verderben errettete, der ganz Deutschland mit nationalsozialistischem und soldatlichem Geist erfüllte. Wenn die Armee heute diesen Fahnen und Standarten Treue gelobe bis zum letzten Atemzuge, dann schwöre sie auch Treue dem Mann, der die Fesseln von Versailles zerbrochen habe.

„Die Armee gelobt Ihnen, mein Führer, Treue heute und immerdar, im Leben und im Sterben.“ Die Ansprache lang in einem „Sieg Heil!“ auf den Führer aus. Die Musik fiel mit dem Deutschland- und dem Gott-Beifall ein, in das die Sechstaufende spontan einstimmten.

Der Vorbeimarsch:

Unmittelbar nach der Fahnenübergabe begann der Vorbeimarsch unter den Klängen des „Friedrichs Marsch“. Die Parade wurde angeführt von dem kommandierenden General des IX. mit seinem Stab, dem Hauptkorps des Infanterieregiments 15 und den neuen Truppenfahnen des Korps. Es folgte die Infanterie der 9. und 19. Division. Regiment auf Regiment marschierte an seinem Obersten Befehlshaber vorbei. Auf die Zuschauer, unter denen sich besonders viel Jugend befand, machte das militärische Schau-

spiel einen tiefen Eindruck. Den Schluss der Infanterie bildeten Pioniere und Nachzügler. Im Trab kamen das Reiterregiment 13, die Artillerie und die Nachrichtenkompanien vorbei. Es folgten die motorisierten Truppen, an ihrer Spitze ein Kraftschützen-Bataillon und Panzertuppen, während eine Pionierkompanie über das Paradefeld brauchte.

Nach dem Vorbeimarsch, der über zwei Stunden dauerte, führte der Führer zusammen mit dem Reichswehrminister Generalleutnant von Blomberg und Generaloberst Freiherr von Frick im Auto das Feld in langsamer Fahrt unter dem nicht endenwollenden Jubel und Beifallen der Menge ab. Als der Wagen das Feld verließ, ließen die Waffen ausschlagen, um noch einmal den Führer zu sehen.

„Reisepläne“ des Königs?

- Holland, 19. Sept. (U. P.)

In hiesigen politischen Kreisen hält man es für möglich, daß der König Alfons von Spanien, der hier aus Delft in Kürzen eingetroffen ist, plant, nach Spanien zurückzukehren, wenn die Nationalisten siegreich sein sollten. Die Tatsache, daß der König gestern im Büro des königlichen italienischen Automobilclubs mehrere Bogakarren nordspanischer Bauart sah, hält man für ein Anzeichen für diese Pläne. In einem Gespräch mit Königsmitgliedern erklärte der König, daß er die Karten für die Zusammenstellung eines Reiseplanes benötige. Er sagte dieser Bemerkung allerdings elliptisch hinzu, daß er sich bisher über den Zeitpunkt seiner Reise noch nicht entschlossen habe.

Druck auf Portugal in Genf?

- Genf, 19. September.

Der spanische Außenminister Alvarez del Vayo ist, unterstützt von dem Botschafter in London Azeite, bemüht, die in Genf versammelten Außenminister für einen Druck auf Portugal zu gewinnen. Er hatte zu diesem Zweck insbesondere eine Unterredung mit dem französischen Außenminister, bei dem er sich darüber beklagte, daß Portugal bisher die Beteiligung an dem Nichtteilnahmendenabstand abgelehnt habe. Der französische Außenminister soll die Auffassung seines spanischen Kollegen vollkommen geteilt und ihm seine Unterstützung zugesagt haben. Es wird davon gesprochen, daß zunächst die Vertreter Englands und Frankreichs in Genf einen Schritt bei dem portugiesischen Außenminister unternehmen wollen.

Paris erwartet werden könnten. In den ersten Tagen des Pariser Aufschlusses hielt die dem polnischen Außenministerium nahe stehende Presse noch daran fest, daß lediglich rein militärische Angelegenheiten zur Debatte stünden. Bald jedoch wurde allgemein zugegeben, daß neben den rein militärischen auch wirtschaftliche, allgemeine wirtschaftliche und politische Gespräche geführt wurden. Dies wurde teilweise bestätigt durch die offiziellen Mitteilungen über die erfolgte Paraphierung einer polnisch-französischen Vereinbarung über finanzielle und technische Zusammenarbeit zur Behebung des polnisch-französischen Handels. Die in Frage kommende Summe der französischen Anleihe, die teils in Rohstoffen, teils in bar gegeben werden soll, wird nach neuesten Meldungen mit zwei Milliarden französischer Franken angegeben. Ob diese Summe richtig ist, spielt keine entscheidende Rolle. Wichtig erscheint vor allem die Tatsache, daß hier ein sehr reales Ergebnis des Pariser Gegenbesuches erzielt werden konnte, dem zweifellos nicht nur eine militärische, sondern auch eine politische Bedeutung zukommt. Darüber hinaus soll auch die Vergebung einer weiteren Tranche der französischen Eisenbahnanleihe an Polen in Aussicht gestellt worden sein.

Zu Anleihen dieser Art für gewöhnlich keine sehr gemütsbringenden Geschäfte sind, da im Gegenzug Frankreich in der Vor- und Nachkriegszeit bei Anleiheausgaben an seine Bundesgenossen schon sehr viel Geld verloren hat, liegt die Frage nahe, welche politische Gegenleistung Frankreich gewährt oder zugesichert worden ist. Die Richtung der französischen Wünsche in Bezug auf diese Gegenleistung ist durch das Verhalten gekennzeichnet, Polen erneut in das System der französischen Außenpolitik und Sicherheitspolitik einzubauen.

Auf der anderen Seite scheint aber Warschau nicht geneigt zu sein, sich erneut der politischen Vormundschaft von Paris zu unterstellen. Die polnische Regierungspresse betont einhellig, daß das Verhältnis zwischen Polen und Frankreich nach wie vor das Verhältnis zweier gleichberechtigter Staaten mit selbständigen außenpolitischen Zielen ist, daß in der außenpolitischen Linie Polens keinerlei Änderung eintreten werde und daß insbesondere die Beziehungen zu den Nachbarstaaten Deutschland und Sowjetunion keiner Revision unterworfen werden sollen.

Auch hinsichtlich Polens nicht, sich etwa in eine Neuauflage des Vorkriegsstatus eingliedern zu lassen. Die plötzliche französische Bereitwilligkeit, das polnisch-französische Bündnis durch Bereitstellung von Hilfsmitteln für den Ausbau der polnischen Rüstungsindustrie und durch Lieferung von Kriegsmaterial für die Modernisierung der polnischen Armee zu belegen und wertvoller zu machen, wird von der Regierungspresse damit begründet, daß es dem persönlichen Einfluß des Generalinspektors Pilsudski gelange sei, daß in Frankreich teilweise vorhandene und völlig unbegründete Misstrauen hinsichtlich der Zuverlässigkeit des polnischen Partners restlos zu zerstreuen. Polen habe niemals daran gedacht, das Bündnis mit Frankreich aufzugeben und heute treuer denn je zu diesem Bündnis, das als sicherste Grundlage des europäischen Friedens angesehen werden müsse. Frankreich habe sich davon überzeugt, daß die Stärkung und Modernisierung der polnischen Armee aus seinem eigenen Interesse diene.

Schatten über dem Mittelmeer:

Was plant England in Palästina?

Wirklich bloß Vorkehrungen gegen die Araber? Oder denkt man auch an Italien?

- London, 19. Sept. (U. P.)

In hiesigen diplomatischen Kreisen hat das Palästina-Problem großes Interesse ausgelöst. Vor allen Dingen fragt man sich,

ob England tatsächlich 23 Bataillone brauche, um die Araber zu unterdrücken. Sind hier vielleicht noch andere militärpolitische Gründe im Spiel?

Viele politische Beobachter sind der Ansicht, daß England keine allzu großen Befürchtungen wegen einer Ausdehnung der arabischen Unruhen habe, sondern daß es vielmehr unter dem Vorwand der Unterdrückung der palästinensischen Unruhbewegung

in aller Eile eine starke militärische Basis im östlichen Mittelmeerraum errichten wolle.

Wichtig ist die Auffassung vertreten, daß England enttäuscht darüber sei, daß das englisch-italienische Verhältnis sich seit Aufhebung der Sanktionen so wenig verbessert habe. England werde daher wenigstens Vorkehrungen treffen, um gesichert zu sein, falls sich aus den gegenwärtigen schlechten Beziehungen zwischen Großbritannien und Italien ein Dauerzustand entwickeln sollte.

Die sehr unangenehme Kritik, die Sir Samuel Hoare's Mittelmeerreise in Italien gefunden hat, wird in Kreisen politischer Beobachter sehr beachtet. Dabei geht Hoare, als er als Erster Vord der Admiralsität wieder in das Kabinett eintrat, allgemein als Sprecher derer, die eine Befestigung des englisch-italienischen Verhältnisses für wünschenswert hielten. Eine von Hoare's ersten Amtshandlungen war die Rekrutierung der britischen Flotte im Mittelmeer. Wenn Sir Samuel es jetzt für notwendig gehalten habe, die britischen Verteidigungsanlagen persönlich zu inspizieren, und wenn, wie man allgemein vermutet, das Ergebnis seiner Reise eine Verhärtung der britischen Mittelmeerpositionen sein wird, so sei das weitgehend genug!

Zunehmend häufen sich die Anzeichen, daß auch die Insel Cyprus in eine Fronten- und Flugzeugbasis ersten Ranges ausgebaut werden soll. Politische Kreise sind davon überzeugt, daß ein fester Stützpunkt auf Cyprus, zusammen mit starken Einheiten in Palästina, sowie freundschaftlichen Beziehungen zu Kopten und der Türkei, eine ausgezeichnete Stütze für die britischen Interessen im östlichen Mittelmeerraum bedeuten würden.

Kabinettsrat über Palästina

(Zusammenfassung der R. M. Z.)

+ London, 19. September.

Wie verlautet, wurden in der gestrigen Kabinettsitzung auch die Pläne und Vorkerhaltungen für

die Verkleinerung des Kriegsdienstes in Palästina abgeschlossen.

„Daily Telegraph“ meldet, das Kriegsdienst werde nicht sofort vergrößert werden, jedoch seien alle Vorkerhaltungen getroffen, und die Verkleinerung werde in der nächsten Zukunft vorgenommen werden, falls nicht eine merkliche Veränderung in der Stellungnahme der Araber eintrete. Auf arabischer Seite hätten sich maßgebende Einflüsse geltend gemacht, und die britische Regierung wünsche keine Gelegenheit zu verpassen, um diesen Einflüssen Gehör zu schenken.

Ob gutes Sueden hilft?

- Jerusalem, 18. September. (U. P.)

Im Anschluß an das Verbot des Arabischen Nationalkongresses durch die Mandats-Regierung riefen die Distriktkommissare auf Veranlassung der vorgeleiteten Behörden die Araber-Schleifs und Dorf-Obersten zusammen und forderten sie auf, die Bedingung des Streiks sofort in die Wege zu leiten. Die Distriktkommissare wiesen die Araber darauf hin, daß sie bei der gegenwärtigen Kampfweise und dem Streik in Verbindung mit bewaffnetem Widerstand große Verluste erleiden hätten und noch weitere Verluste erleiden müßten. Auf Grund der zunehmenden Gewalt und Terrorakte habe sich die Regierung zum Verbot des Arabischen Nationalkongresses veranlaßt gesehen. Die Antwort der Araber lautete in allen Orten gleich, nämlich: „Alle Entscheidungen im Hinblick auf den Streik bleiben dem Arabischen Hohe Ausschuss vorbehalten.“ Dieser Ausschuss wird am kommenden Samstag zu einer Beratung zusammentreten.

England findet keine Rekruten

Schlechtes Ergebnis der Rekrutierungsfeldzüge

+ London, 18. September.

Wie der militärische Berichterstatter der „Times“ meldet, hat der am 1. September eingeleitete Rekrutierungsfeldzug für die neue Infanterie-Abteilung der Ergänzungsbereitschaft ein außerordentlich schlechtes Ergebnis gezeigt. Der Kriegsminister hat erklärt, daß die neue Truppe eine Anzahlstärke von 17 000 Mann haben sollte. Demgegenüber konnten bis Ende der letzten Woche insgesamt nur 286 Mann eingestellt werden, davon 166 im Alter von 17 Jahren und 120 im Alter von 18 bis 25 Jahren. In London haben sich 41 junge Leute gemeldet, in ganz Schottland nur 38.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Hans Böhme, Redaktionsleiter. Druck: Dr. Hans Böhme, Druckerei. Vertrieb: Dr. Hans Böhme, Vertriebsstelle. Preis: 10 Pfennig. Abonnement: 3 Mark pro Jahr. Postamt: Berlin NW 1, Postfach 10 15 10. Telephon: 24 00 00. Telegramm: Böhme. Ausland: 10 Mark pro Jahr. Postamt: Berlin NW 1, Postfach 10 15 10. Telephon: 24 00 00. Telegramm: Böhme.

Dr. Hans Böhme, Redaktionsleiter. Druck: Dr. Hans Böhme, Druckerei. Vertrieb: Dr. Hans Böhme, Vertriebsstelle. Preis: 10 Pfennig. Abonnement: 3 Mark pro Jahr. Postamt: Berlin NW 1, Postfach 10 15 10. Telephon: 24 00 00. Telegramm: Böhme.



Mannheim, 19. September.

Einführung des Reichsvolksschulbuches

Nach den Anordnungen des Reichserziehungsministers müssen vom Schuljahresbeginn 1937 an alle Schüler des 2. Schuljahres im Besitz des neuen Volksschulbuches sein. Auch mit der Einführung des Volksschulbuches für das 3. und 4. Schuljahr ist zum Schuljahresbeginn 1937 zu rechnen, so daß dann einschließlich des Volksschulbuches für das 5. und 6. Schuljahr drei Bände des neuen Volksschulbuches zur Verfügung stehen.

Diese Maßnahme war notwendig angesichts der hervorragenden Bedeutung des Volksschulbuches für die Erziehungsarbeit der Volksschulen und der Notwendigkeit, an dieser wichtigen Stelle die nationalsozialistische Weltanschauung geschlossenen in die deutsche Jugend zu tragen. An Stelle von über hundert Volksschulbüchern mit über dreihundert verschiedenen Bänden ist ein einziges Reichsvolksschulbuch getreten. Wie Oberregierungsrat Dr. Galand vom Reichserziehungsministerium im Deutschen Schulverwaltungsamt ausführt, stimmt der Inhalt des Volksschulbuches zum überwiegenden Teil im ganzen Reichsgebiet überein. Nur ein kleiner Teil wird mit heimatlischen Stoffen den Eigenarten der deutschen Stämme Rechnung getragen, zu welchem Zweck 22 Gebiete — sogenannte Volksschulbuchgebiete — abgegrenzt worden sind.

Verdunklungsübung in Sandhofen

Nachdem nun schon in Mannheim selbst und in einigen Vororten große Verdunklungsübungen stattgefunden haben, ist jetzt der Vorort Sandhofen an der Reihe, der am Freitag, dem 16. September seine große Verdunklungsübung durchführt. Mit Inbegriff in das Umlandgebiet ist u. a. auch der Schorf, Kirchhofsbühl, Sandhof, Blumenau, Gärtnerfeldchen, Schönaubühl und die Freienheimer Insel. Ein gewaltiges Raumgebiet, das unter der Betreuung der hiesigen Reviergruppe IV im Reichsluftschutzverband der Reichsgruppe Mannheim steht, die vom Polizeipräsidenten beauftragt wurde, diese Übung vorzubereiten und durchzuführen.

An die Bevölkerung des Vorortes ergeht die dringlichste Mahnung, bei der Verdunklungsübung die größte Disziplin zu wahren, alle Vorschriften und Anordnungen genauestens zu beachten und insbesondere dafür zu sorgen, daß jeder überflüssige Verkehr auf der Straße vermieden wird. Aufsuchung von Nachbarn und die fast 1000 Hausnummern haben in unermüdlicher freiwilliger Tätigkeit ihre getan, um die große Übung reibungslos zu gestalten. Sandhofen ist einmütig sehr bemüht, daß seine Übung den vorzunehmenden nicht nachsteht und ebenso gut verläuft.

Sendet Aufnahmen vom Reichsparteitag ein!

Die Organisationsleitung des Reichsparteitags 1938 bittet alle Parteien und Volksgenossen, die am diesjährigen Reichsparteitag teilgenommen und photographische Aufnahmen hergestellt haben, je einen Abzug mit der Namensangabe des Urhebers, des Dargestellten und der evtl. Archivnummer an die Organisationsleitung, Käruberg, Generalfeldmarschall v. Guderburg-Platz 1, für Archivzwecke einzusenden. Sämtliche Veröffentlichungs- und Veröffentlichungsrechte an den Bildern bleiben den Urhebern gewahrt.

Ein Sonderzug nach Eisenach führt der Pfälzerwald-Berein zum 45. Deutschen Wandertag am 27. September durch. Es kann sich jedermann beteiligen. Karten und Auskünfte beim Pfälzerwald-Berein in Ludwigshafen und beim Odenwaldklub in Mannheim.

Ave Maria / Der neue Sigi-Film in Alhambra und Schauburg

Es gibt in diesem wirkungsvoll gemachten Film, der um die herrliche Stimme eines großen Sängers herumgeschrieben wurde, eine bezaubernde Szene: wenn Benjamin Sigi ein kleines weinendes Kind zum Schweigen bringt, indem er es auf den Armen wiegt und ihm mit halber Stimme vorliest: Ein Märchenlein steht im Walde. . . Da ist soviel natürliche Anmut und Wärme und Güte in diesem Sänger, daß man diese beiläufige Szene in dem großen Geschehen nicht missen möchte. Sie eröffnet uns auch das Verständnis für den Sänger Dino Poffi, den Sigi in diesem Film darstellt: einen in der Welt rauschender Erfolge einjamen und kindlich einfachen, guten Menschen, dessen Gemüt von der Trauer um die früh verstorbene, über alles geliebte Gattin Maria ein wenig verdrängt ist. Diesen Gang zur Melancholie und seine arbeitslose Gutwilligkeit machen die Charakterzüge Sigs als einen Pariser fröhlichen Musikanten und ihr expressiver Liebes- und Nostalgie aus dem Ausgangspunkt sündlicher Pläne. Claudette spricht ihm eine sentimentale Komödie vor, legt sich den Namen Maria bei und umgibt den Darmlosen so, daß er zuletzt glaubt, seine betrauerte Maria in ihr noch einmal gefunden zu haben. Im Augenblick der Verlobung erscheint Michel und versucht eine Erpressung, zu der Maria sich nicht mehr hergeben will, weil die Anhänglichkeit des großen Sängers sie besesselt und gewandelt hat. Als sie dann den Sänger in der großen Szene der „Traviata“ hört, wo er Violetta Welt vor die Füße schmeißt — gerade hat im Zwischenakt Michel Marias Geheimnis ihm enthüllt —, faßt sie, daß dieser Abschied ihr gilt. Sie hüpft aus dem Theater und gerät unter einen Kraftwagen. Doch vermag alles Leid, das sie ihm angetan, nachdem man in seiner Villa einen im Trübel vorher übersehenen Brief von ihrer Hand gefunden hat, in dem sie noch vor der Verlobung ihm ihren Betrag gestanden. Und als er im Kranken-

Die Strafanträge im Rottweiler Prozeß

Seite vormittag: die Urteilsprechung

* Rottweil, 18. Sept. (Ein. Draht.)

Der Freitagvormittag war im Prozeß wegen des Besenfelder Unglücks vollständig mit den Plädoyers des Staatsanwalts, der sehr eingehend zu dem Ergebnis der Beweisannahme und zu der Schuld der Angeklagten Stellung nahm, und der Verteidiger angefüllt. Die Urteilsverkündung findet am Samstagvormittag 11 Uhr statt.

Am Schluß seiner mehr als einhundert Ausführungen beantragte der Staatsanwalt folgende Strafen: für Wilhelm Scherer drei Jahre Gefängnis, für Heinz Slangen ein Jahr Gefängnis und für Hugo Scherer drei Monate Gefängnis. Die Anklage gegen Hermann Bäckisch wurde fallen gelassen.

Im einzelnen führte der Staatsanwalt zur Begründung seiner Strafanträge unter anderem folgendes aus: Die Statistik der Unglücksfälle mit Todesfolge sieht ein recht trübes Bild. Wenn solche Unfälle sich nicht vermehren lassen und auf höhere Gewalt zurückzuführen seien, müßte man sich mit ihnen abfinden; dann seien sie eben Schicksal. Wenn aber eine menschliche Schuld nachweisbar sei, dann müßten sich die Schuldigen dem Strafgericht verantworten. Und

wenn ein ganzer Volkstag in die Tiefe stürze, dann müßte auch menschliche Schuld vorliegen.

In dem zur Verhandlung stehenden Fall seien die Folgen besonders schwerwiegend gewesen; sie gingen noch über Lebenskatastrophen. Der Staatsanwalt erinnerte an den unbeschreiblichen Schmerz, den die Hochschulstadt in Mannheim angedeutet habe; statt der erhofften Erholung und Aufspannung hätten 27 Menschen den Tod gefunden. Zu bedenken sei insbesondere, welchen schweren Verlust die SA-Station 171 Mannheim erlitten habe und wie viel Schmerz dem deutschen Volke durch den Tod so vieler junger und kräftiger Menschen verloren gegangen sei. Heute müsse gesagt werden, daß der Unfall zu vermeiden war. Nicht vergessen dürfe man die Schmerzen der vielen Verletzten, die zum Teil jetzt noch nicht voll arbeitsfähig seien. Angesichts dieser Tatsache sei, wenn schon von Schuld gesprochen werde, eine empfindliche Strafe angebracht.

Für die Bemessung der Strafe sei, so führte der Staatsanwalt weiter aus, im wesentlichen die Beantwortung der Frage maßgebend, welcher Umstand zu dem Unglück geführt habe und wer an ihm schuld sei.

Und hier müsse in Betracht gezogen werden, wie die Bremsen beschaffen, wie es mit der polizeilichen Genehmigung zu der Fahrt stand und inwieweit das Unglück durch unvorsichtiges Fahren verursacht worden sei. Die Anklage sei davon ausgegangen, daß die Bremsen von Anfang an nicht funktionierten hätten; in diesem Punkt habe aber den Angeklagten eine Schuld nicht nachgewiesen werden können, so daß die Anklage nicht aufrecht erhalten werden konnte.

Dann äußerte sich der Staatsanwalt zu der Schuld der einzelnen Angeklagten.

Hugo Scherer als Unternehmer und Fahrer des Kraftwagens sei, wenn er sein Fahrzeug auch nur gefälligkeitshalber zur Verfügung gestellt habe, doch verpflichtet gewesen, sich die polizeiliche Genehmigung zu verschaffen. Die hohe in urstädtischem Zusammenhang mit dem Unglück, wobei erschwerend ins Gewicht falle, daß diese Genehmigung unter Berücksichtigung der vielen dem Wagen anhaftenden Mängel und der nach den Vorschriften nicht genügend langen Fahrstrecke des Angeklagten Wilhelm Scherer zweifellos nicht erteilt worden wäre. Hugo Scherer hätte sich mit der bloßen Versicherung nicht begnügen dürfen, daß die SA die Genehmigung verschaffe; er hätte sich über die tatsächliche Ertüchtigung der Genehmigung Gewißheit verschaffen müssen.

Darüber hinaus wäre aber auch der Fahrer, der Angeklagte Wilhelm Scherer, verpflichtet gewesen, sich um die Genehmigung zu kümmern. Ein anderer Teil seiner Schuld liege in seinem Verhalten während der Fahrt. Die schwerste Schuld erblickt der Staatsanwalt darin, daß er seine Geschwindigkeit nicht herabgemindert habe und deshalb nicht fähig gewesen sei, auf einen niederen Gang umzuschalten. Wenn die Bremsen des Anhängerwagens von Anfang an mangelhaft gewesen wären, dann müßte die Schuld des Angeklagten Wilhelm Scherer noch größer erachtet werden; dann wäre selbst die gefällige Höchststrafe noch zu nieder. Wilhelm

Scherer müsse deshalb ganz erheblich bestraft werden, denn

nur dann, wenn man gegen leichtsinniges Fahren energisch vorgehe, könne man abschreckend wirken und erreichen, daß die Zahl der Verkehrsunfälle beträchtlich zurückgeht.

Auch Heinz Slangen sei keinesfalls frei von Schuld; er habe nicht nur die Fahrt vorbereitet, sondern er hätte als Sturmfahrer auch die moralische und rechtliche Verpflichtung gehabt, sich um die Sicherheit seiner Kameraden zu kümmern. Deshalb sei er mitverantwortlich. Auch hätte er die Mitnahme der BM-Rädchen nicht gekannt dürfen. Im Vergleich zu Wilhelm Scherer sei Slangens Schuld zwar geringer; aber auch bei ihm müsse die Strafe abschreckend wirken.

Die Plädoyers der Verteidiger:

Hierauf sprachen die Verteidiger. Zunächst Rechtsanwalt Federle für die Brüder Scherer. Er verwahrte sich im Namen seines Mandanten Wilhelm Scherer insbesondere dagegen, daß der Staatsanwalt in diesem Fall sogar die Höchststrafe in Erwägung gezogen habe. Der dem Angeklagten Hugo Scherer gehörige Wagen sei einwandfrei gewesen; die Einholung der polizeilichen Genehmigung sei ihm angefragt gewesen und die für die Genehmigung erforderliche Beschreibung des zur Fahrt benutzten Wagens bei ihm abgeholt worden. Hugo Scherer habe alles getan, was man ihm zumuten konnte. Man dürfe doch einen Mann nicht zur Verantwortung ziehen, nur weil er aus ungenügenden Gründen seinen Wagen der Bewegung zur Verfügung gestellt habe. Rechtsanwalt Federle beantragte aus den angeführten Gründen die Freisprechung Hugo Scherers.

Zur Entlastung Wilhelm Scherers verließ sich der Verteidiger auf die Zeugnisse, die den Angeklagten als einen unschuldigen und sicheren Fahrer schildern. Bezüglich der Geschwindigkeit fürs vor dem Unglück könne man höchstens subjektiv sagen, daß das Herabgehen auf den zweiten Gang besser gewesen wäre; objektiv könne die Benutzung des dritten Gangs aber kein Vorwurf sein.

Rechtsanwalt Dr. Jaumann, der den Angeklagten Bäckisch verteidigt, versuchte, obwohl die Anklagebehörde bereits die Anklage hatte fallen lassen, den Nachweis zu erbringen, daß seinem Mandanten nicht nur keine Schuld habe nachgewiesen werden können, sondern daß dieser auch alles getan habe, was man von ihm habe verlangen können. Er beantragte daher Freisprechung aus subjektiven Gründen.

Rechtsanwalt Dr. Geisinger nahm den Angeklagten Slangen zunächst gegen den Vorwurf in Schutz, als ob dieser die Genehmigung vorgekauft habe. Der Unfall sei gerade dem Angeklagten Slangen wegen den Angehörigen der Töler am meisten zu Herzen gegangen, und er habe auch für seine Kameraden immer vorbildlich gehandelt, so dadurch, daß er in einer besonderen Infirmitätskammer über das Verhalten auf der Fahrt gesprochen und auf der Standarte wegen der zweifelhafte Anbringung der Bänke verhandelt habe. Wenn gefast werde, Slangen habe nicht genügend auf den Fahrer eingewirkt, so müsse dem entgegengehalten werden, daß sich der Fahrer stets ernsthaft dagegen verwahrt, wenn ihnen von Nichtfahrern Vorschriften gemacht würden. Ein solches Verhalten würde auch keineswegs die Verkehrssicherheit beeinträchtigen. Dr. Geisinger stellte zum Abschluß seines Plädoyers den Antrag, Slangen von dem Vorwurf freizusprechen, den Tod von 27 Menschen verschuldet zu haben.

Darauf erhielten die Angeklagten das letzte Wort.

Sie beantragten ihre Freisprechung; Slangen verwies zu seiner Rechtfertigung insbesondere darauf, daß ihm selbst von seinen Kameraden bis heute noch kein Vorwurf gemacht worden sei.

Wie wird ein Wertbrief vorchriftsmäßig verschlossen?

Es kommt noch häufig vor, daß an den Postämtern die Annahme von Wertbriefen verlangt wird, deren Verschluß nicht den Beförderungsbedingungen entspricht und die daher zurückgewiesen werden müssen. Ein Wertbrief muß immer gut verschlossen sein, d. h. er soll soviel Mörtel derselben Siegels in gutem Zustand erhalten, daß dem Inhalt des Briefes nicht beizukommen ist. Bei Wertbriefen müssen die Siegelstücke sämtlich in Klassen des Umflasses treffen, es sind also mindestens 2 Siegelstücke notwendig. Siegelverschlüsse ohne jedes Gezüge oder mit Abdrücken eines Gezüges und dergl. werden nicht auf, da sie von jedermann angebrochen werden können und daher den Inhalt des Briefes in keiner Weise sichern. Das Siegel muß entweder das Gezüge eines Wappens, eines Namens oder einer sonstigen persönlichen oder eigentümlichen Bezeichnung tragen.

Anträge zum WGB stellen!

Die Winterhilfe wird nur auf Antrag gewährt, und zwar ist antragberechtigt, wer weniger als den einkundenhaltigen Jahreserwerb als Einkommen hat.

Anträge zum WGB 1938/37 werden ab 17. September bis einschließlich 1. Oktober bei allen Ortsarbeitsgemeinschaften der NS-Volkswohlfahrt von

Montag bis einschließlich Donnerstag einer Woche in der Zeit von 9 bis 12 Uhr entgegengenommen.

Der Kreisbeauftragte des WGB 1938/37.

Das Fest der Silbernen Hochzeit feiern in Heidelberg Oberpostkammer Martin Helfert und Frau Anna geb. Köhler, Eintrachtstraße.

Wann sind Grundbuchberichtigungen gebührenfrei?

Nur tatsächliche Berichtigungen, vor dem 1. Oktober, sind gebührenfrei

In der Verordnung zur Änderung des Verfahrens in Grundbuchsachen wird in Art. 3 angeordnet:

Soweit das Grundbuch hinsichtlich der Eintragung des Eigentümers unrichtig ist, wird, wenn der Antrag auf Berichtigung von dem Eigentümer bis zum 1. Oktober 1938 gestellt ist, eine Gebühr für die Eintragung des Eigentümers nicht erhoben.

Diese Bestimmung wird vielfach mißverstanden, weil man nicht genau zwischen betreffen und nicht betreffen Grundbuchberichtigungen unterscheidet. So glaubt man z. B. vielfach, Eintragungen seien gebührenfrei, die auf eine auf einem Rechtsgefälle beruhende Rechtsänderung abzielen. Hier liegt aber keine Berichtigung vor, vielmehr wird durch die Eintragung selbst der bewirkte Rechtszustand erst neu geschaffen. Die Eintragung des Erwerbers eines Grundstücks auf Grund einer notariellen oder gerichtlichen Auflassungsverhandlung dürfte besonders häufig sein. Weil das Grundbuch nicht unrichtig gewesen ist, kann aus keine Rede von einer Berichtigung in solchen Fällen sein, weshalb solche Grundbuchberichtigungen von der obengenannten Befreiung aus nicht erfaßt werden können. Der Veräußerer hand rechtlichmäßig vor der Umkehrung als Eigentümer verzeichnet. Durch die Eintragung selbst ging das Eigentum über und nach der Eintragung hand der Erwerber zu Recht als Eigentümer eingetragen. Gebührenfrei sind ausschließlich solche Eintra-

gungen, durch die eine tatsächliche Berichtigung des Grundbuchs erfolgt.

Die beantragte Eintragung muß also eine Nichtberichtigung einer bisher unrichtigen Angabe des Eigentümers im Grundbuche darstellen.

Welche Fälle sind dies nun? Nur solche, in denen das Eigentum an einem Grundstück unabhängig von irgendwelchen Grundbuchberichtigungen an einen neuen Eigentümer übergeht. In diesen Fällen weist das Grundbuch noch eine Person als Eigentümer aus, die auf Grund einer inzwischen eingetragenen Rechtsänderung gar nicht mehr Eigentümer ist. Das Grundbuch ist also insofern unrichtig und der wirkliche Eigentümer kann nun seine Eintragung im Wege der Berichtigung des Grundbuchs verlangen. Man könnte annehmen, daß derartige Fälle sehr selten sind. Tatsächlich sind sie häufig genug. Besonders oft begegnet man Fällen, in denen jemand durch Erbe Grundstücksbesitzer wurde und seine Eintragung ins Grundbuch an Stelle des verstorbenen Eigentümers unterlassen hat. Grundbuchbeamte wissen davon zu berichten, daß auch solche Fälle nicht zu den Seltenheiten gehören, in denen noch der Großvater (!) als Eigentümer im Grundbuch steht, während inzwischen längst seine Enkel oder Urenkel Eigentümer geworden sind. Besonders auf dem Lande findet man diese unterlassenen Eintragungen recht oft. Solange sich hinsichtlich des Grundstücks keine Weiterungen einstellen, besch man die Sache eben beim alten. Doch kann diese Nachlässigkeit unter Umständen recht unange-nehm werden.

Der Staat hat ein Interesse an der Schaffung klarer und richtiger Grundbuchlicher Verhältnisse. Vielfach hat man die erwähnten Eintragungen unterlassen, um die Kosten zu sparen. Die Bilder nicht eingetragenen Eigentümer werden durch die Gebührenfreiheit ermuntert, die Eintragung bis zum 1. Oktober vorzunehmen zu lassen.

Die dadurch ersparten oder ersahenen Gerichtsgebühren sind recht erheblich;

denn sie betragen bei einem Grundstückswert von 10000 M = 32 M, bei 10000 M = 48 M, bei 20000 M = 66 M und bei 40000 M 100 M nach der Kostenordnung vom 20. November 1935. Bedingung für den Fortfall der Kosten ist, daß der Berichtigungsantrag vor dem 1. Oktober gestellt wird.

Alle Fälle des Erbgauges werden von der Verordnung erfaßt, so daß es also keine Rolle spielt, ob gesetzliche Erbfolge, Erbsetzung durch Testament oder Erbvertrag vorliegt. Selbst der rechtswirksame Erwerb eines Nachlasses oder des Anteils eines Miterben kann gebührenfrei Eintragung verlangen. Ist der Vererbte noch als Eigentümer eingetragen, so erfolgt beim Eintritt des Nachfalls gebührenfrei Eintragung.

Auch güterrechtliche Verhältnisse werden durch die Verordnung berichtigt.

Hat ein Ehegatte ein Grundstück und vereinbart mit dem anderen Ehegatten durch gerichtliche oder notariellen Vertrag allgemeine Gütergemeinschaft, so wird bekanntlich das Grundstück mit Abschluß des Ehevertrages gemeinschaftliches Eigentum beider Ehegatten, ohne daß es einer Eintragung des Rechts der Ehefrau bedürfte. Nur im Wege der Berichtigung kann die Ehefrau Eintragung ihres Eigentumsvertrages verlangen.

Auch bei den Gesellschaften des Handelsrechts sind Fälle möglich, bei denen sich eine Rechtsänderung in Bezug auf Grundstücke unabhängig vom Grundbuch vollzieht und die Eintragung des wahren Eigentümers im Wege der gebührenfreien Grundbuchberichtigung erfolgen kann. W.H.D.

Ein neuer Schmutzplag wird angelegt

Gestern hat eine Anzahl Arbeiter damit begonnen, auf der großen Rasenfläche am Neckar, die sich vor dem Straßenbahndepot ausbreitet, den Spaten anzusetzen, um hier etwas zu gestalten...

Polizeibericht vom 18. September

Radfahrer angefahren: Durch Unvorsichtigkeit des Fahrers wurde gestern auf der Unteren Neckarstraße eine Radfahrerin von einem Kraftwagen angefahren und verletzt. Die Verletzte wurde nach einem Krankenhaus gebracht.

Oberpfarrer Gerich

Gestern abend wurde Gefängnisoberpfarrer Alfred Gerich von seinem Schwermuttlern Vaters durch den Tod ereilt. Gefängnisoberpfarrer Alfred Gerich war am 28. August 1886 in Cispago geboren...

Anmeldepflicht für Konzerte aller Art

Zur Förderung und Hebung des Musiklebens ist, wie in anderen Städten auch in Mannheim, ein besonderer Musikbeauftragter bestellt worden. Musikbeauftragter Karl Eimendorf hat dieses Amt übernommen.

Die Sachverständigen haben das Wort

Ihre Aussagen zum Unglück auf der Besenfelder Steige im Kottweiler Prozeß

(Eigener Drahtbericht der „RMZ“) Kottweil, 18. September.

Am Vormittag des zweiten Verhandlungstages im Besenfelder Prozeß vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Kottweil wurden die zwei vorgehenden Sachverständigen gehört.

Dieser dritte Sachverständige, Oberingenieur Wilhelm Hefelder vom Revillonverein in Stuttgart machte dann auch aufseherregende Ausführungen über die ungenügende Wirkungswelle der von einer badischen Firma konstruierten und nur in Boden und in der Pfalz üblichen Kufenbremse.

Der erste Sachverständige, Fritz Hepting aus Freudenstadt, Inhaber einer Autoreparatur-Werkstätte, der im Auftrag der Staatsanwaltschaft in der Frühe des 27. Juli den verunglückten Mannheimer Wagens untersucht hatte, gab

eine Schilderung des Befundes:

Eingedrückter Röhler, abgerissene Vorderachse, gerissene Bremsklappe, leicht angelegene Handbremse und dritter Gangschalter im Vorderwagen, abgerissenes Vordergestell des Anhängers, gerissene Bremsklappe, leerer Leuchthalter. Besonders auffällig waren die Darlegungen dieses Sachverständigen über den unmittelmäßigen Zustand der Bremsen des Anhängers.

Das lasse den einwandfreien Schluss zu, daß die Bremsen des Anhängers nicht funktionierten und zwar, weil nicht genügend Öl in der Leitung war. Immerhin sei damit noch keineswegs der Beweis erbracht, daß auch bei Eintritt der Fahrt die Verfassung nicht genügend war.

Bei einer genaueren Untersuchung der Bremsen in den Mercedes-Benzwerten in Wagenbau und Unterfahrbau wurde bestätigt, daß die Bremsen des Vorderwagens in Ordnung waren. Die Bremsdrumme war sogar infolge übermäßiger Beanspruchung blau angelaufen.

Vorsitzender: „Man kann also nicht widerlegen, daß bei der Abfahrt die Bremsen funktionierten haben?“

Der Sachverständige antwortet: „Nein.“

Vorsitzender: „Ist das Fahrpersonal in der Lage, die Bremsen nachzusetzen?“

Sachverständiger: „Normalerweise wird die Prüfung der Bremsen den Werkstätten zu überlassen sein. Ich möchte das der Beobachtung des Wagens nicht zumuten.“

Dann brachte nach verschiedenen Zwischenfragen der Verteidiger der Vorsitzende die Sprache auf die Fahrweise in Gefällen und stellte an den Sachverständigen die Frage, ob der Angeklagte Wilhelm Scherer bei ordnungsmäßigen Bremsen im dritten Gang hätte bergab fahren dürfen.

Der Sachverständige antwortet: „Jawohl, wenn er angefaßt der Beladung der beiden Wagen in der Besenfelder Steige mit einer Geschwindigkeit von etwa 20 Km. eingefahren wäre. Richtiger wäre allerdings gewesen, den zweiten Gang zu benutzen.“

Aus der Antwort auf eine Frage des Verteidigers von Wilhelm Scherer ging hervor, daß

der Führer des Unglücksorgans beim Umschalten vom vierten auf den dritten Gang etwa eine Geschwindigkeit von 80 bis 40 Kilometer hatte.

Der Sachverständige betont aber, daß auch bei der schadhafsten Bremse des Anhängers die Bremswirkung des Motors bei der Benutzung des 2. Ganges genügt haben würde, wenn mit verminderter Geschwindigkeit gefahren worden wäre.

Auf eine Zwischenfrage des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte Wilhelm Scherer, er habe auf der Unglücksfahrt zum ersten Male einen Anhänger mit Kufenbremse gefahren.

Der zweite Sachverständige, Ingenieur Steinhart aus Kottweil, schloß sich im wesentlichen den Ausführungen des Sachverständigen Hepting über den Zustand der Fahrzeugbremsen an. Darüber hinaus sagte er,

wenn es angefaßt der großen Geschwindigkeit seit dem Führer nicht gelungen wäre, wenigstens nach dem dritten Gang einzuschalten, dann wäre wegen der Freilaufahrt das Unglück noch schwerlicher angefallen.

Nach den ersten Warnungszeichen hätte die Geschwindigkeit nicht mehr als 20 Kilometer betragen dürfen. Der Sachverständige gibt aber an bezogen zu, daß selbst bei einer Geschwindigkeit von 65 Kilometer der Unfall hätte vermieden werden können, wenn ein einziger aufkommender Motorradfahrer nicht ein Ausweichen notwendig gemacht hätte.

Alleerdings wäre der Unfall bei der festgestellten Geschwindigkeit von 80 oder 90 Kilometer nicht mehr zu vermeiden gewesen.

Besonders interessant waren die Ausführungen des dritten Sachverständigen, des Oberingenieurs Wilhelm Hefelder aus Stuttgart, zur Frage der Anhängerbremse. Schon seit langer Zeit habe man die Beobachtung machen müssen, daß die Kufenbremse außerordentlich schlecht seien.

Bei Beginn der Steige hätte der Fahrer sofort mindestens auf den zweiten Gang umschalten müssen.

Auch bei gutem Zustand der Bremsen hätte sich in diesem Fall und nach Lage der Dinge der Unfall nicht vermeiden lassen.

Damit wurde die Vermittlungsverhandlung geschlossen. Heute nachmittags finden die Plaidoyers des Staatsanwalts und der vier Verteidiger statt.

25 Jahre Süddeutscher Dressur-Verein

Seit 25 Jahren zeigen ihr Können. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Süddeutschen Dressur-Vereins (seit 1900) findet am 20. September ein festliches Fest (früherer F.T.G.-Platz) am kommenden Sonntag, dem 20. September, eine öffentliche Schau.

Sie staunen - wie schön - wie billig - wie kleidsam Zeumer-Hüte sind - Breite Straße 11, 6

und Polizeihundeprüfung hat. Prüfungsführer ist Heinrich Böhner, während als Richter die Herrn Benzwäcker und Schumann amtierend. Die Sperrarbeiten werden bereits morgens 7 Uhr auf dem Gelände der Freizeitanstalt Jankel erledigt.

Erziehungsfragen im Mütterkurse

Die Mütterkurse beginnt am Montag, dem 21. September, abends 8 Uhr, mit einem Kursus über Erziehungsfragen in den Räumen der Mütterkurse L. 9, 7-8. Es werden folgende Fragen behandelt: 1. Die Mutter als Erzieherin, ihre Verantwortung für Familie und Volk. 2. Das Kind und seine Umwelt. 3. Die Erziehungsmittel, gutes Beispiel, Mahnung, Warnung, Gebote und Verbote in der Erziehung, Gewöhnung und Gewohnheit, die Strafe als Erziehungsmittel. 4. Geistes-, körperliche Entwicklung des Kindes, Erziehungsansätze beim Kleinkind, Schulkind und Jugendlichen. 5. Die Bedeutung der Phantasie beim Kleinkind, Schulkind und Jugendlichen. 6. Kinderfragen und ihre Beantwortung. 7. Spiel und Beschäftigung des Kindes in den verschiedenen Altersstufen. Gutes Spielzeug, geeignetes Beschäftigungsmaterial, gute Bilderbücher und Jugendsbücher. 8. Erziehungsfehler und Erziehungsabweichungen in den verschiedenen Altersstufen. 9. Kinderfehler und Kinderanliegen im Besonderen (Eigenfinn, Ego, Trägheit ufm.). Der Kursus endet mit einer Abschlussfeier.

Es finden neben den Besprechungen praktische Anleitungen in Kinderbeschäftigung und Vorträgen, Märchen, Spiel, und Singstunden statt. Der Kursus findet Montag, Mittwoch und Freitag abends 8-10 Uhr statt. Im ganzen sind es 10 Abende. Ansaft und Anmeldung in der Mütterkurse L. 9, 7-8 III.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am Sonntag, dem 20. September, in körperlicher und geistiger Frische Bademeister i. R. Christoph Friedrich und Frau Karoline, geb. Bredle, Bürgermeisters-Fußstraße 5. Wir wünschen dem Jubelpaar, das schon seit 25 Jahren zum treuen Leserkreis der RMZ gehört, einen recht schönen Lebensabend.

Wegen Hauptreinigung geschlossen sind die Räume der P. 5- und P. 6-Häute beim Volksgesundheitsamt wie folgt: Dienstag, den 22. September, Zimmer 21, nachmittags; Mittwoch, den 23. September, Zimmer 20, den ganzen Tag; Donnerstag, den 24. September, Zimmer 19 und 18, nachmittags.

Helft den Flüchtlingen aus Spanien

Die Folgen der marxistischen Herrschaft in Spanien haben Tausende von deutschen Volksgenossen gezwungen, Spanien zu verlassen. Die große Zahl der Flüchtlinge macht rasche Hilfe für die Notleidenden notwendig.

Zeichnet Euch ein in die Sammelliste, die in der Hauptgeschäftsstelle der „Neuen Mannheimer Zeitung“ anliegt! Helft Euren deutschen Volksgenossen!

Nach der Arbeit die Freude...

Ein schöner Kameradschaftsabend der Defala

Als sich gestern abend im Planenkaufhaus die Mitglieder schlossen, da wußten alle, die hinter den Vordächern standen oder sonstwie im Betrieb eingeschaltet waren, was sie geleistet hatten. Das war nicht etwa nur die Abfertigung des Neugierigen, sondern der Sieg nach der Eröffnung in das „unbekannte Gebiet“ ergab. Seit mehr als vierzehn Tagen ist die fast 200 Köpfe starke Gefolgschaft nicht zur Ruhe gekommen und über 100 Hilfskräfte mussten eingesetzt werden, um die Umzugsarbeiten zu bewältigen.

Von dem Umfang dieser Arbeit kann man sich einen Begriff machen, wenn wir mitteilen, daß bereits seit Ende August Stück für Stück alles Entbehrlichen in das neue Heim hindergestellt wurde, wo schon seit Wochen die Erpedition wirkte. Als am Samstagabend der letzte Gefolgschaftsabend verfloß, da begann das „große Ausräumen“. Die Wagen rollten bis in die späte Nacht. Allein 90 Mercedeswagen und rund 180 Fuhrer wurden insgesamt benötigt, bis alles „draußen“ war. Daß bei diesem Transport nur eine einzige Fensterkante entzweigelt, stellt der Leistungsfähigkeit der Mannheimer Fachkriemen alles Lob aus. Und daß die wenigen Tage bis zur Eröffnung des neuen Heims genähert, den Aufbruch überhaubt zu bewältigen, spricht neben der guten Organisation vor allem für die Tüchtigkeit des Personals, das sich selbst für seinen Betrieb einsetzte. Gerade in solchen Fällen kommen nationalsozialistisches Leistungsprinzip und Kameradschaftliches Zusammenwirken einer Vereinigungsgemeinschaft am besten zum Ausdruck und dies ist der Grund, warum wir unseren Bericht mit dieser Einleitung versehen haben.

Gestern abend aber war die Sachacht geflohen und nach gelanger Arbeit lud die Defala in Anerkennung des Geleisteten ihre gesamte Gefolgschaft, Stadtverwaltung, Hochbauamt und Bauleitung zu einem „mundesten“ Abendessen und

fröhlichen Kameradschaftsabend

in die „Hedertafel“ ein. In keinem Verlaufe zeigte es sich, daß sich die „Defalener“ auch in der Organisation eines Gefolgschaftsabends vorzüglich auszeichnen. Der Umzugsaufsatz mit den Zentralmokrator, Eröffnungsfestlichkeiten und der „Planenkauf“ sorgten für eine solide Grundlage. Kurz und fern ist die Anfröhen.

Betriebsführer Lautenschlager begrüßt und freut sich sehr über den Bau, den umfängliche Bau-

planung und Leitung zu einem Gebilde aus einem Guß machten. Dank dafür der Stadtverwaltung, ihren Beamten und allen, die daran mitarbeiteten; Dank den Gefolgschaftsmitgliedern für ihren Einsatz. Wenn wir aber hier, wie überall in Deutschland, nun wieder solche Bauvorhaben durchführen können, so nur durch den Aufbau des Führers, dem brausen des „Steig Heil!“ und die Nationalhymnen begeisterte Töne geloben.

Im Namen der Stadtverwaltung spricht

Oberbaudirektor Hylzer.

Ein Werk ist vollendet, das man als hädtiebautliche Großtat bezeichnen kann und das in dieser Bedeutung seit dem 18. Jahrhundert in Mannheim nicht wieder erstellt wurde. Erst im nationalsozialistischen Staat war es möglich, dies Projekt, das 30 Jahre schwebte, dank des hädtiebautlichen Verhältnisses uneres Oberbürgermeisters durchzuführen. Aber auch die Bauherren haben durch die Zurückstellung von Sonderwünschen das Verständnis aufgebracht, das notwendig war, um etwas Geschlossenes, Einheitliches aus den Planenbauten zu machen. Kameradschaftlich war die Zusammenarbeit, insbesondere mit dem „Verbindungsoffizier“ Architekt Geber. Nun viel Glück im neuen Heim zum Wohle der Stadt.

Dann hat der Frohsinn ungehemmt, freie Bahn. Kapelle Weiffen schärft musikalisch, der Defala Gesangverein gesamtlich mit Hedejmaria, Hülzerlied und „Kronenwirt“ das Feuer der Begeisterung und als Dritter im Bunde tritt Gustav Rothe-Caren auf, der, deutscher Corpsoffizier im Ausland, als Oberstabskapitän am Stadttheater Luzern wirkt und den Mannheimern nicht unbekannt ist. Der „macht“ gar mächtig in „Jedigen“ Scherzgedichten und in „Lautenschlagern“. Und wenn er zu Beginn von goldigen, bezogen, blonden, braunen und gefärbten jungen Damen sollte, ihre Lippen zu einem Lächeln „schürzen“ zu können - wobei „Schürzen kein südtischer Peterle“ ist - so ist ihm das jedenfalls rechtlos, und auch bei den Männern, gelungen.

So schlingen denn bald mit kräftigem Mitlingen und Schunkeln die berühmten „Stimmungsmessen“ immer höher. Wader wurde getanz und der „Juch-Insler“ am Tisch der „Bauprominenten“ herausgeholt aus Gesprächen über weitere Verbesserungen im Stadtbild. Pünktlich um 1 Uhr aber wurde Schluß gemacht mit dem vorbildlichen Kameradschaftsfest, das allen Volksgenossen, die so arbeitsreiche Tage hinter sich hatten, neue Kraft zu weiterem Wirken im neuen Heim gab.

Mit PALMOLIVE-RASIERCREME eingeseift In Normaltuben RM.0.50 ist schon halb rasiert! In großen Tuben RM.1.10

Die Unterhaltungsseite der „N.N.Z.“

So lebt der Mikado

Einsiedler im Kaiserpalest von Tokio.

Newyork, 18. September.

Der amerikanische Arzt Dr. Wilson Croves ist wahrscheinlich der einzige Nicht-Japaner, der einen Einblick in das Privatleben des Kaisers Hirohito gewinnen konnte. Aus einem Bericht, den er über das Leben des Mikado in einer amerikanischen Zeitung erschienen ließ, erzählt man jetzt zum erstenmal Einzelheiten aus dem Kaiserpalest in Tokio und über die heilige Arbeitseinstellung, die sich der Mikado unterwirft.

Nur zu den ganz hohen religiösen und nationalen Festen zeigt sich der Mikado, Kaiser Hirohito, seinem Volke. Ernst und feierlich läßt er die ihm obliegenden religiösen Funktionen aus. Er spricht die genau festgelegten Gebetsformeln und Gebete und zieht sich dann wieder zurück. Niemand hat in der Öffentlichkeit je ein persönliches Wort gehört. Nie hat der Kaiser eine Rede gehalten. Nie wird die Öffentlichkeit erfahren, was er denkt und welches seine Anschauungen sind. Und doch ist dieser Abkomme der ältesten Dynastie der Welt ein unumhänklicher Herrscher. Sein Wille ist oberstes, unanfechtbares Gesetz, wenn auch seine Minister volle Handlungsfreiheit haben und auch die alleinige Verantwortung tragen.

Von dem Volk wird der Mikado wie ein göttliches Wesen verehrt. Die Staatsreligion der Japaner ist der Shintoisismus, die Verehrung gekörperter Götterwesen, der „Kami“, denen die Welt ihren Ursprung verdankt und deren höchsten die Sonnengöttin ist. Die Sonnengöttin gilt aber auch als die Ahnfrau des Kaiserhauses. Besonders verdient Männer und vor allem der Kaiser selbst werden zu den Kami gezählt.

Von allen Monarchen der Welt ist Kaiser Hirohito am wenigsten bekannt. Er lebt in seinem Palast wie ein Einsiedler, nur seine Minister und seine vertrauten Berater werden in seine Gemächer vorgelassen. Doch auch sie würden eher Darsteller sein, als auch nur ein Wort der Indiskretion über den Kaiser zu sprechen. Während jeder andere Monarch im Brennpunkt des öffentlichen Interesses steht, lebt Kaiser Hirohito im Schutze des gehüllten Hofzeremoniells, das ihn zu einem Einsiedler macht, ihm aber gerade dadurch Ruhe und Sammlung für die Staatsgeschäfte verschafft. Wenn er einmal eine Autofahrt in die Umgegend unternimmt, dann trägt die Polizei Sorge, daß sich kein Mensch in den Straßen aufhält, die der Kaiser mit dem Wagen passiert. Dies geschieht weniger aus der Furcht vor einem Attentat als in Rücksicht auf das dem Kaiser vorgeschriebene zurückgezogene Leben.

Der Kaiser hat das Recht, alles zu wissen

Am Morgen um sechs Uhr erhebt sich Kaiser Hirohito, um sich ohne jede Hilfe von Dienern sorgfältig anzukleiden. Um sieben Uhr trifft er die Kaiserin im Speisesaal zum gemeinsamen ersten Frühstück. Danach werden die elfjährige Prinzessin Teru und die siebenjährige Prinzessin Taka in zeremonieller Form begrüßt und zum Besuch der öffentlichen Schule entlassen. Ferner wird der zweijährige Kronprinz Akihito feierlich empfangen.

Die nächsten zwei Stunden benützt der Kaiser, um die Weltpresse zu studieren. Er liest jede Zeitung selbst und läßt sich weder Zusammenfassungen noch Auschnitte von Zeitungsartikeln vorlegen. Ist die Lesur beendet, dann wird das zweite Frühstück eingenommen und es folgt ein Spaziergang über ein Ritz durch den Park. Erst nach acht Uhr beginnt die wichtigste Tagesarbeit. Viele Stunden lang ununterbrochen werden Akten durchgesehen und erledigt, werden Audienzen gewährt und Vorträge entgegengenommen. Hierbei ist einer der Hauptumstände, daß dem Kaiser nichts verschwiegen und alles in ungehörter Sachlichkeit unterbreitet wird. Er hat als

der unumhänkliche Herrscher das Recht, alles zu erfahren und alles zu wissen.

Erst wenn der Abend hereinbricht, wird im Kreise der engsten Familienangehörigen die Abendmahlzeit eingenommen. Der Kaiser steht dann noch einmal die Abendgebetungen durch, hört sich wissenschaftliche Rundfunkvorträge an und widmet sich seinen Lieblingsbeschäftigungen, dem Studium anthropologischer Fragen und geologischen Untersuchungen. Pünktlich um elf Uhr des Abends erlöschen die Lichter im Kaiserpalest. Das Tagewerk des gekrönten Einsiedlers ist beendet.

Die vorletzte Maulschelle

Der Sohn des Posthelfers Heini hatte Geburtstag. Siebzehn Jahre wurde der Junge alt. Mutter hatte einen Kuchen gebacken, Samstag war das, und Heini spendierte extra ein Stück Geld, daß sich der Junge im Hofen etwas Besonderes leisten konnte.

Siebzehn Jahre! Donnerstags, sinnierte Heini, wie die Zeit vergeht! Er dachte zurück an seine eigene Jugend, und mit einem Male schmunzelte er: „Jung, komm man her!“

Erwartungsvoll ging der Sprößling hin, auch Mutter unterwarf ihre Herdarbeit und — hump! hatte der arme Kerl eine mächtige Maulschelle weg! „Bist du, was du bist?“ lachte Heini, „du war der Ritterschlag! Junge, wie ist so alt war wie du, hab ich ook eine von Batern bekommen! Et war die letzte — und es ist ook keine letzte gewesen!“

Der Junge fuhr an Land. Später als sonst kam er wieder. Heini stand schon da, streckte ihm die Hand hin: das erste, was ihm der Junge geben mußte, war der Priem, das zweite die Zeitung. Das war immer so gewesen — jeden Samstag vollzog sich die gleiche, beinahe feierliche Handlung. Heute jedoch mußte Heini seine Hand wieder leer in die Tasche schieben, das Geburtstagsgeld hatte zu hart gefiebert und — einfach vergessen!

Heini brauchte eine Weile, um das zu fassen, dann sah er dem Säufer in die Augen: „Junge, die Sache mit dem Priem ist schlimm, und der Ritterschlag war vielleicht 'n bißchen überreilt; aber — ein Mann, ein Wort! Er bleibt bestehen! Aber...“ und hier nahm Heini seine mächtige Franke aus der Tasche. „Wenn du nochmal die Zeitung vergißt, denn ist der hier“, und gleichzeitig hieb er ihm eine mächtige herunter, „noch immer deine vorletzte Maulschelle gewesen!“

Frau Krause hat zwei möblierte Herren und eine Zeitung. Jeder will zum Kaffee für sich die Zeitung. Die ganze, wohlgeordnet. Da sie beinahe gleichzeitig um acht aufsteht, erstickt sie alle Tage ein heftiger Kampf. Wegen der Zeitung.

Schließlich beschwert sich jeder bei Frau Krause. Frau Krause trifft eine, wie sie glaubt, salomonische Entscheidung: „Wer zuerst aufsteht, bekommt zuerst die Zeitung!“

Am nächsten Morgen stehen beide um sieben Uhr auf.

Wie die Zeitung kommt, schicken sie aus ihren Zimmern — und die Keilerei ist schon wieder da.

Frau Krause, um des lieben Friedens willen, abonniert zwei Zeitungen. „'n wahrer Fick“, seufzt sie dabei, „der ist nich drei Jimma zu variieren hab!“

„Fred?“ fragte eindringlich die weißblonde Kitty ihren Verlobten, „liebst du mich auch wirklich? Bist du beispielsweise bereit, aber auch augenblicklich bereit, daß über Kopf mit mir fortzugehen, irgendwohin — und alles hier zurückzulassen?“

Freds Blick schweifte langsam im Zimmer umher:

Salon, sondern auch die Ausstattung älterer, bereits im Spielplan stehender Werke ging dabei verloren. Nun mußte alles bis zu Saisonbeginn neu hergestell werden. Bei dem Reifenschnitt der Berliner Staatsoperndirige kann man ihre Dekorationen auch nicht in den üblichen Räumen herstellen. Man mußte besonders große Schuppen und Hallen mieten — an den verkehrsreichsten Stellen Berlins wurde teils der Wald aus dem „Fressfuß“ oder das Vert der Marschallin aus dem „Rosenkavalier“ gemalt. Und die großen Kutschenwagen der Staatsoper fuhren durch den Norden von Berlin, um die einzelnen Teile zusammenzubringen und an den Ort ihrer endgültigen Bestimmung unter den Linden zu bringen. 30 Kutschen waren an gleicher Zeit am Werk, damit Kuda und Bespann nicht betrieblös würden. Und man ist alles wieder in Ordnung. Untere aus Bagrensch heimkehrenden Opernhelden finden ihren Spielplan in dieser Ordnung, die Organisation hinter den Kulissen hat so gut geklappt wie die Regie vorn an der Rampe. Der Brandstaden vom 30. Juli ist restlos ausgeglüht.

Umzug in der Karlstraße: des Heeres Lehrschmiede steht um. Seit sechs Jahren hatte sie ihren Platz in der Karlstraße. Aber er ist zu eng geworden. Jetzt geht die Lehrschmiede nach dem Wedding, wo ihr neues Heim am 1. Oktober in der Karlstraße eröffnet wird. Es ist mit allen Errangenschaften der Kunst ausgestattet. Der große Hofsaal hat eigene Filmvorführungs-Möglichkeiten. 23 Kabinette harrten vor 28 Herdfeuern ihrer neuen Herren. Tischstühle beleuchten von oben die kranken Pferdehufe, wenn das Tageslicht nicht ausreicht. Besonders wertvoll ist die Klinik ausgestattet, die auch den zivilen Pferden zur Verfügung steht. Man rechnet noch mit dem Pferd, auch in der Zeit der allgemeinen Motorisierung, das leidet die fohbare Einrichtung der neuen Heereslehrschmiede. Vor allen Dingen: Der junge Soldat, der hier unterrichtet wird, erfährt nicht nur seine Ausbildung in Danksunde und Hüfheilung, er wird auch in der Gerüstkunde ausgebildet, im Rechnen und in der Buchführung. Er soll hier zugleich die Grundlagen seiner

BILDER VOM TAGE



(Atlantik, R.)



(Hochel Bildredaktion, M.)

Die Tobefahrt der „Pourquoi pas“

Das Expeditionsschiff des berühmten französischen Polarforschers Dr. G. Barcot (rechts) „Pourquoi pas“ ist während eines schweren Unwetters an der isländischen Westküste untergegangen. Der 60jährige Forscher und 20 Mann der Besatzung sind ertrunken.



In der goldenen Staatskarosse zur Parlamentsöffnung

In der goldenen Staatskarosse fahren die Königin der Niederlande und Prinzessin Juliana zum Ritteraal in Haag, in dem die Eröffnung der Parlamentssitzung stattfindet. (Pressefoto, M.)



Brasilianischer Soldatentag

Einmal im Jahre findet in Braslien der Soldatentag statt, der den Soldaten der brasilianischen Armee gewidmet ist. An diesem Tage werden die Befehlsbefehle und die Verteilung der Orden vorgenommen. Der Tag geht als Erinnerung an den Versuch von Carlos zu rühnen, der Braslien erobert und letzter Despot war. Unser Bild zeigt ein Standbild des Herrschers von Braslien während der Feierlichkeiten in Rio de Janeiro. (Pressefoto, M.)

„'n Augenblick, Stehling, sofort — wo hab' ich bloß meine Zeitung?“

Scherzfrage: Wie soll man Zeitung lesen? Vor, nach oder während dem Essen? Morgens oder abends? Am Tische sitzend, auf dem Sofa liegend, oder im Bett?

1894 m 100000 1000000

Berliner Brief

Singende Presseleute — Wandernde Russen — Des Heeres neue Verfassung — Kongress der Ränge — Kritiken rechen über die Meere — Berlin, im September.

Quert gilt es, Kollegen einen Gruß zu erwählen. Herren von der englischen Presse erschienen in Berlin, um uns etwas... vorzusingen. In Berlin gibt es einen Verein Fußballspielender Presseleute, aber singende Journalisten haben wir nicht. Wir haben keine Zeit, zwischen Abend- und Morgenblatt Höre zu läsen. Unsere englischen Kollegen haben offenbar viel Zeit, denn ihr Gesangsverein, der Fleet Street Choir, den wir nicht in Berlin hörten, singt ausgezeichnet. Es ist eine Madrigalvereinigung von hoher Kultur, sie singt mit Vorliebe ältere Lieder aus dem 12. Jahrhundert in kirchlich klarem Ton. Es ist eine heile, durchsichtige Musik — ich habe die englischen Kollegen im Verdacht, daß ihr singender Verein aus lauter Handelsredaktionen besteht. Von dem Stimmaterial der Gäste sagt ein Berliner Kritiker: „dies ist merkwürdig zum Ansehen reize. Das dürfen die Stimmen der politischen Schriftleiter aus London gewesen sein. Kritiken rechen scheint es nicht unter den singenden englischen Schriftleitern zu geben. Die würden bestimmt auf das anmutigste dazwischenzischen und nicht so puritanisch strenge Chorale läsen. Immerhin haben wir uns doch ein solches Bild von der englischen Presse gemacht, wenn wir glauben, ihre Vertreter hätten nur die Spaggspeise statt möglicher Vieder im Munde.“

Lebter als sonst sieht man jetzt schmale, aber beinahe häußere Bögen durch das nördliche Berlin fahren. Das sind die Kutschenwagen der Staatsoper. Führt sie die Dekorations von „Traubour“, „Reisterfinger“ durch Berlin spazieren? Nein, aber bekanntlich ist am 30. Juli der Kutschwagen der Staatsoper ein Raub der Flammen geworden. Nicht nur die bereits vorbereiteten Dekorations zu den Inszenierungen der neuen

Ausbildung über den Heeresdienst hinaus für das Zivilleben empfangen.

Bei der Neugestaltung des Berliner Stadtbildes will auch die Reichspost nicht fehlen. In der Mülkerrstraße geht das größte und modernste Postamt Berlins seiner Vollendung entgegen. Es ist ein gemaltiger Bau, dem nicht mehr von der beinahe ängstlichen Zurückhaltung älterer Postbauten im schlichten Klinkerstil anhaftet. Das große Postamt in der Mülkerrstraße, das alle Post aufnahmen wird, die aus Mitteldeutschland und dem deutschen Süden nach Berlin kommt, hat Frontlängen von 70 und 100 Metern. Das Ganze ist ein Stahlgerüstbau, der mit Werksteinplatten aus Travertin bekleidet ist. Neun Personen- und Befehlszüge und zwei Paternosterfahrstühle besorgen im Innern den Verkehr im Hause, in dem es besondere Entlastungsrichtung für neu ankommende Briefsendungen gibt. Den Luft lerner Länder und ständiger Bahnwagen, den die Briefe mitbringen, vertritt eine eigene Entlastungsanlage. Die modernsten Hilfsmittel stehen für die Sortierung, Stempelung und den Abtransport der hier postierenden Briefe zur Verfügung, und die Folge wird sein, daß wir den Brief von Onkel Wilhelm aus Köln und den Schinken von Tante Amalie aus dem Schwarzwald häufig viel schneller und früher erhalten als ehedem. Es wird eine immer größere Zahl sein, Kunde der Reichspost zu sein.

Vorige Woche hatten wir einen Kongress reifender Direktoren in Berlin: die deutschen Zirkusdirektoren tagten bei uns. Da sah man den Erben Sartorius, man sah den jungen Direktor Dogenbeck, man sah die elegante Paula Busch, die so ausgezeichnet die Feder zu führen weiß, daß sie in ihren Ruhestunden eine erfolgreiche Romanistikerin geworden ist. Der Berliner Kongress der Zirkusdirektoren hatte den Zweck, ihnen das Leben zu erleichtern durch Beseitigung der wilden Konkurrenz. Die sie sich früher machten. Man entsinn sich noch der Schlachten, die sie sich lieferten, wenn die Tournee des einen Zirkus mit der eines

Konkurrenzunternehmens zusammenfiel. Sie überboten sich in der Größe der Reklame, sie unterboten ihre Eintrittspreise, sie heigerten ihre Leistungen oft in einem Maße, daß ihre Spesen uneinbringlich werden mußten. Das ist nun vorbei, seitdem die Reichspost es unternommen hat, die Direktoren des geharkten Landes an einer Tafel zu vereinen und durch gemeinsame Beratungen Jahr für Jahr ihre Reiselwege festzulegen.

Es wird vermieden, daß zu gleicher Zeit Konkurrenten den gleichen Ort berühren, Ordnung und gegenseitige Rücksichtnahme ist in das Fiskusgesetz eingeführt, das es gewiß gegenüber der großen Konkurrenz des Films nicht leicht hat. Berlin hat früher zwei händliche Zirkusse gehabt. Aus dem einen ist das Theater des Volkes geworden, der andere Barri des Abbruchs. Wenn nun ein reisender Zirkus nach Berlin kommt, wird er wie eine absonderliche fremde Erscheinung voller Statten begrüßt. Während der Olympiade wollten zwei Zirkusse zu gleicher Zeit in Berlin ernten: Sartorius und Dogenbeck. Da griff die Reichspost Kritik mit sicherer, ordnender Hand ein und sorgte, daß der eine von beiden seine Zelte wieder abbrach und zurück ins Reich ging.

In Berlin verblieb Dogenbeck, der sich zu einer Amerikatournee rüht. Immer noch ist brauchen der deutsche Zirkus ein großer Propagandist für deutsche Leistung und Organisation. Und trotz aller Schwierigkeiten treibt es unsere Kritiken immer von neuem hinaus in die weite Welt. Sartorius ist von Südamerika zurückgekommen, Dogenbeck geht über den Ozean, das alte Wanderblut der jugendlichen Leute verflucht sich nicht und greift über die Weltmeere hinaus.

Der Berliner Bär

„Nun, Paula, du wollest dich doch scheiden lassen, weil dein Mann abends immer seine Zeitung liest? Eigentlich schade, so eine junge Ehe...“ „Unsinn“, lachte Paula, „ich denke nicht mehr daran!“ „Wirklich? Hat er sich also das Zeitunglesen angewöhnt?“ „Ach wo — mir hat er's angewöhnt!“

Vermischtes

In der Strafanstalt von Marburg, in Slowenien, hat sich ein furchtbares Eifersuchtsdrama abgespielt. Einer der Insassen dieser Anstalt war der Bauer Stefan Eis, der fünf Jahre abzusitzen hatte, weil er einen Viehhändler seiner Frau im Affekt umgebracht hatte. Auch jetzt plagte Stefan Eis in seiner Zelle die Eifersucht. Tag und Nacht hatte er nur den einen Gedanken: was würde wohl seine Frau in der Zeit tun, in der er im Gefängnis saß. Vor einigen Tagen bekam Stefan Eis nun einen anderen Strafgefangenen in die Zelle gelegt. Es handelte sich um einen gewissen Anton Uranjink, der von Herrn Kellner war und wegen Unterschlagung verurteilt worden war. Die beiden Hellenen schlossen um so rascher Freundschaft, als sich recht bald herausstellte, daß sie beide aus derselben Gegend stammten. Vorsichtigerweise verschwiegen aber Eis vorläufig seinen Namen doch noch. Der andere mußte erzählen. Den ganzen Tag sprach er und er aus der Heimat kannte. Schließlich kam der Uranjink auch auf sich zu sprechen. Er räumte sich vor allem seiner Beziehungen zu einer hübschen, liebebedürftigen Frau. Er nannte sogar ihren Namen. Es war die Hauerin Eis. Durch diesen Zufall erfuhr also Stefan Eis, daß seine Frau ihm weiter die Treue brach, während er übermüde hier im Gefängnis saß. Bei diesem Gedanken packte den Bauern wiederum die Wut, er kürzte sich auf den nichtsahnenden Uranjink, diesen neuen Liebhaber seiner Frau, und schlug und würgte diesen so lange, bis er keinen Laut mehr von sich gab, denn er war tot. Der unglückliche Bauer Eis aber wird nun zum zweitenmal vor Gericht erscheinen müssen, um sich wegen Mordes aus Eifersucht zu verantworten.

Wenn man in die kleine englische Ditschast Peacehaven in der Grafschaft Sussex kommt, wird man nicht wenig erstaunt sein, dort einen Wegweiser anzutreffen, der die Richtung zum Südpol weist. Man kann darauf folgendes lesen: „Nach dem Südpol 8447 Meilen“. Auf der anderen Seite weist ein Schild nach dem „Nordpol 2333 Meilen“. Von den beiden anderen Armen dieses eigenartigen Wegweisers zeigt der eine nach „Colombo auf 6600 Meilen“, der andere nach der australischen Bundeshauptstadt „Gamberra 9173 Meilen“. Selbstverständlich wird sich jeder fragen, warum man gerade in dieser kleinen englischen Ditschast einen derartigen Wegweiser aufgestellt hat. Die Erklärung für diese Einrichtung ist aber nicht schwer. Peacehaven liegt nämlich genau auf dem 1. Längengrad von Greenwich, und daraus scheint die Gemeinde besonders stolz zu sein. Da es im übrigen in dem Ort nichts Bemerkenswertes zu sehen gibt, hat man schon vor längerer Zeit den Entschluß gefaßt, diesen Wegweiser aufzustellen, um den Fremdenverkehr zu heben.

Vor einem Gericht in Belgrod erschien ein 100jähriger Mann mit seiner Frau, die sogar noch ein Jahr älter als er ist. Die beiden betagten Leuten verurteilten von dem Richter, er solle ihre Ehe scheiden. Wir sind nun zwar schon über 75 Jahre verheiratet“, so meinte der Gewalter, „aber in letzter Zeit bin ich mit meiner Frau ganz und gar nicht mehr zufrieden. Sie hat ihren eigenen Kopf und macht mir nur noch Ärger. Wenn ich beispielsweise meinen täglichen Spaziergang mache, ohne den ich mich einfach nicht vorstellen kann, dann dreht sie zu Hause hoch und läßt mich allein gehen. Daran sind natürlich nur wieder die verd. . . . Kriminalakten Schuld. Sie müssen nämlich wissen, Herr Richter, so fuhr der Alte mit seiner Klage fort, „meine Frau ist seit einiger Zeit in solche Bücher rein veruarzt. Selbst in der Nacht träumt sie davon und weckt mich dann mit irgendeiner geträumten Moralität auf. Ich versuche so alles, um ihr die Bücher wegzunehmen — eine ganze Reihe habe ich schon in den Kamin geworfen — aber sie hat immer wieder neue. Wo sie diese Kriminalromane immer wieder hernimmt, ist

mir schleierhaft.“ Die Dame hörte sich die Anklage zede ihres Mannes an und rief an. Erst als sie der Richter aufforderte, sich ihrerseits zu äußern, nahm auch sie das Wort. Im großen und ganzen hat sie alles zugegeben. „Ja ja“, so erklärte das züchtige Mütterchen, „schließlich hat ja jeder von uns seine große Leidenschaft, Herr Richter. Deshalb braucht man doch nicht immer gleich Streit anzufangen, wie das mein Alter tut. Der ist in letzter Zeit überhaupt ganz unangenehm geworden. Jedenfalls, wenn ich erst auspacken wollte, dann würde Ihnen, Herr Richter, Hören und Sehen vergehen.“ Da ein von dem Richter angeregter Versuch zur Versöhnung zwischen den beiden betagten Eheleuten nicht zu dem gewünschten Erfolg führte, wurde die Scheidung der Ehe der beiden 100jährigen wegen „unverträglichem Charakter“ ausgesprochen.

Ein seltsames Schicksal widerfuhr dem englischen Kaufmann Edwin Ribble, der augenblicklich mit seinen Angehörigen seine Ferien an der englischen Südküste verlebte. Seine Frau sand vor einigen Tagen seine Kleider am Strand, konnte aber von ihm selbst keine Spur entdecken. Man nahm an, er sei ertrunken. Dies schien zur Gewissheit zu werden, als tags darauf eine männliche Leiche am Strand angeschwemmt wurde, in der jedermann den vermißten Kaufmann zu erkennen glaubte. An dem Tage aber, als die Beerdigung stattfand, erliefen plötzlich Edwin Ribble vollkommen erschöpft in seiner Pensionatswohnung. Es stellte sich heraus, daß er das Gedächtnis vermulich beim Schwimmen in dem eiskalten Wasser verloren hat. Er ist noch nicht vernunftfähig und kann deshalb auch nicht angeben, wo er sich bis zu seiner Rückkehr aufhielt. Der Ertrunkene aber, der unter seinem Namen bekrattet wurde, muß nun wieder erhamiert werden, damit man seine Identität feststellen kann.

Ein amerikanischer Statistiker hat festgestellt, daß die „reichste Straße der Welt“ die Park Avenue in New York ist, sie wird nämlich von nicht weniger als 4000 Millionärsfamilien bewohnt. Obgleich diese Straße erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit errichtet wurde, ist sie heute schon prunkvoller und luxuriöser als die berühmte Fifth Avenue, die früher als New Yorks vornehmste Straße galt. Wenn einer, der in der Park Avenue wohnt, ein Jahresinkommen von hunderttausend Dollar hat, ist er ein armer Teufel. Man schätzt, daß die jährlichen Ausgaben der 16000 Männer und Frauen, die in der Park Avenue wohnen, 70 Millionen Dollar ausmachen.

In Brownsville, im Staate Texas, besteht schon seit längerer Zeit eine richtige Hochschule für Papageien. Die jungen Vögel müssen, bevor sie endgültig in diese Papageien-Universität aufgenommen werden, eine Art Examen ablegen. Das heißt, sie kommen zuerst in den sogenannten „Kindergarten“, wo ihnen ihre Unarten abgewöhnt werden. Die besonders talentierten Papageien werden alsdann in die höheren Klassen versetzt, wo sie allgemeinen Sprachunterricht erhalten. In zufälligen Spezialkursen werden ihnen außerdem alle die Redewendungen eingeprägt, die ihre zukünftigen Besitzer gerne hören wollen. Die Nachfrage nach Papageien von der Papageien-Universität von Brownsville ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Diese „akademisch gebildeten“ Papageien werden jedoch nicht nur nach den Vereinigten Staaten, sondern auch ins Ausland verkauft. Besonders nach Südamerika. Deshalb ist auch die Nachfrage nach Papageien mit „perfektem spanischen Sprachkenntnissen“ sehr groß.

Ein sportlich ganz feines Abenteuer hatte unlängst ein Herr zu bestehen, der das Geschäftshaus der Svenska Banken in Stockholm besuchte. Am Eingang dieses wohl geputzten Gebäudes der schwedischen Hauptstadt befindet sich eine riesige Drehtür. Sie wird automatisch betrieben. Auf den letzten Antich hin wird ein Elektromotor ausgelöst, der die Türe eine halbe Drehung vornehmen läßt. Als nun der wohlhabende Herr sich gegen die Tür wand lehnte, gab es aus unbekannten Gründen eine Panne. Die Drehtür setzte sich mit erschütternder Schwwindigkeit in Bewegung. Und da der die Herr

Offensivritt durch den Ollberg

In den Bergen ist aufgefunden
— München, 18. September.

Wie die Deutsche Bergwacht mitteilt, ist der seit dem 17. September als vermißt gemeldete 39jährige Bankbeamte Friedrich Rückert, zuletzt in Landsberg am Lech wohnhaft, am Freitag von einer Suchexpedition der Rettungswache Garmisch in einer Gletscherpalte am Höllentafelner tal aufgefunden worden.

Der Bergsturz am Loen-See — 47 Opfer noch vermißt
— Oslo, 18. September.

Unter großer Anteilnahme des norwegischen Volkes, in Gegenwart des Kronprinzen, wurden dieser Tage 27 von den 74 Opfern, die das Bergsturzungsunglück am Sonntag am Loen-See im Nordfjord gesordert hatte, beerdigt. 47 Beihen konnten noch nicht geborgen werden.

Als Ursachen des Bergsturzes haben die Geologen den lang anhaltenden Regen dieses Sommers festgestellt, der das Gefüge des Bergmasses aufgelockert hatte. Da an derselben Stelle vor 21 Jahren ein gleiches Unglück sich ereignete, soll eine Neubehebung hier nicht mehr vorgenommen werden.

Die norwegische Presse wirft den ausländischen Behörden vor, daß sie den Warnungen der Geologen keine Beachtung geschenkt und nicht rechtzeitig für eine Umdeutung der gefährdeten Orte gesorgt hat. Die Gefahr eines weiteren Bergsturzes ist übrigens nach Ansicht der Geologen noch nicht überwunden.

bei dem eingeschlagenen Tempo nicht nach der Seite ausweichen konnte, blieb ihm nichts anderes übrig, als den Dauerlauf der Tür mitzumachen und getreulich um den Turmposten zu rotieren. Es vergingen fünf Minuten, ehe die Tür angehalten werden konnte. Ihr unschuldiges Opfer war inzwischen nicht nur schwandhaft geworden. Es hatte auch eine spürbare Verminderung seines Lebendgewichts erfahren.

Aus Bistigten bei Magdeburg wird eine nicht allfällige Tiergeschichte berichtet. Die Hauskate des Tierheimleiters Albrecht bekam eines Tages Zuwachs, doch gingen die Katzenkinder bereits nach einigen Tagen ein. Zur gleichen Zeit brütete eine Glucke sieben Entenküken aus, die ihre erste Heimstätte in der Küche auf der Grube fanden. Nach kurzer Zeit waren die Entlein spurlos verschwunden. Zunächst nahm man an, daß die Küken der Kacke zum Opfer gefallen waren. Die Hausfrau war aber sprachlos, als sie kurz darauf auf dem Hausboden die Regenwürmer und die sieben Entlein wohlbehalten vorfand. Die Kacke hatte die Küken in ihr Lager getragen und betrete sie dort. Man ließ vernünftigerweise die Kacke bei ihren Stiefkindern, die sich an dem warmen Platz ihrer neuen Mutter sehr wohl fühlten. Nach mehreren Tagen spazierten sie schon auf dem Hof umher, und auch hier machte die Regenmutter gewissenhaft über die Kinder ihrer Wahl.

Es gibt Menschen, die von einem seltsamen Ehrgeiz geplagt werden und sich durch die merkwürdigsten ausgeführten Arbeiten ein Geltungsbewußtsein verschaffen möchten. Bekannt sind die ehrsüchtigen Schreiber, die ein Evangelium aus der Bibel in kleinen und kleinsten Buchstaben auf eine Postkarte abzeichnen oder dergleichen Scherze. Und es finden sich auch heutzutage, die für diese Spielereien Geldsummen übrig haben. In Jugoslawien hat ein Mann einen neuen Schreiber erfunden. Es gelang ihm, 215 617 Worte auf einer Bogen wei-

und sechs oder sieben in der Gefahrenzone liegende Orte sollen geräumt werden.

Tropensturm über Nord-Südkarolina
— New York, 18. September.

Am Freitag kam über Nord-Südkarolina und die Virginienküsten ein Tropensturm auf, der bei einer Windstärke bis zu 90 Stundenmeilen von verheerender Wirkung war. Viele der kleinen Strände wurden durch Verbindungen miteinander beraubt. Zwei Schiffe landeten dauernd auf der Küste in den Küsten. Das Kreuzschiff „Sheaford“ mußte ebenfalls überlaufen werden, als seine Ankerketten rissen.

Die Insel Ocracoke (Nordkarolina) wurde von einer neun Fuß hohen Sturzwelle überflutet. Glücklicherweise konnten sich jedoch die 400 Inselbewohner rechtzeitig in Sicherheit bringen. Den bisherigen Meldungen nach ist der Sachschaden sehr erheblich. — Der Tropensturm bewegt sich mit steigender Windstärke nordwärts.

Schiffskatastrophe auf dem Nil — 45 Tote
— London, 18. September.

Eine furchtbare Schiffskatastrophe ereignete sich einer Meldung aus Kairo zufolge, am Freitagmorgen auf dem Nil. Bei einem Zusammenstoß eines mit 200 Passagieren besetzten Bergungsdampfers mit einem Frachtdampfer kamen 45 Menschen ums Leben. Bei den Toten waren auch die Besatzungsmitglieder des Frachtdampfers und ihre Familienangehörigen.

ben Papiers von gewöhnlichem Umfang zu bringen. Die Schrift soll ohne Vergrößerungsglas zu entziffern sein. Der Erbe läßt sich zuerst auf einer Postkarte, es gelang ihm, 3000 Worte unterzubringen. Für Karte und Bogen hofft der Schreiber so viel Geld zu lösen, daß er nach Amerika reisen kann. Er verspricht sich in dem Lande der seltsamen Neugierde ungeahnte Erfolge.

Auf Grund der bisherigen Funde hat die Wissenschaft angenommen, daß es während der Eiszeit keinen Ackerbau gegeben haben kann. Die vor kurzem von Oberst Wählschöfer in der Merkenhöfener Höhle bei Böslau in Niederösterreich gemachten Funde, zur Zeit angekauft im Wiener Naturhistorischen Museum, sprechen deutlich gegen diese Auffassung der Eiszeitkultur und beweisen, daß es damals schon ein sehr gutes Ackerbau treibendes Bauerntum gegeben haben muß. Das Wichtigste dieser sensationellen Entdeckungen besteht wohl darin, daß in dem Magentinhalt der aufgefundenen Bäckerdämpfer verrostete Getreidekörner nachgewiesen werden konnten, aus denen sich schließen läßt, daß die Vögel der Eiszeitperiode den Lager- und Küchenplätzen der damaligen Menschen regelmäßig „Fremdbesuche“ abgeleistet haben. Die botanische Untersuchung ergab eine Zwergweizenart, wie sie in dem rauhen Klima dieses Landstriches gedeihen konnte, und sonst nur aus den neolithischen Vahlsbanten des Salzkommerguts und der Schweiz bekannt ist. Neolithische Getreidearten werden auch noch heute in den Hochgebirgsalpen geerntet. Aus diesen Funden ergeben sich für die Wissenschaft einige dringende Fragen. Sind die in der Merkenhöfener Höhle gefundenen Getreidekörner vielleicht Vorläufer unserer hochalpinen Sorten? Handelt es sich bei den überlieferten Bauern um Einzelfälle der Selbsttätigkeit und des Ackerbaues, oder haben auch andere Eiszeitmenschen des europäischen Kontinents so gelebt?

Wir Schwestern zwei wir schönen....

Hildegard Döhrer kam den Schwestern entgegen. „Wo das ist die kleine Lucardis, die eine große Schürkerin werden will.“
Lucardis beugte sich hinab, und ehe Döhrle es hindern konnte, hatte sie ihr die Hand gefaßt mit blühend warmen Lippen. Ihre ungewohnte Herzlichkeit entzückte Döhrle. Sie selber war langsamen Blutes, aber empfänglich für Reuerungen eines beschwingten Temperaments. Ihr Herz schlug dem anmutigen Geschöpf sofort entgegen. Jella hand daneben in seltsamer Zurückhaltung. Sie schaute neugierig im Schatten der glänzenderen Schwester.
„Was sagen Sie denn am liebsten, kleine Lucardis?“ fragte Döhrle, „Gehirne oder Erbsen?“
„Alles, was mir stimmlich liegt, ich weiß oft kaum, was im Text steht, nur schöne Lüne müssen es sein, es gibt nichts Himmlischeres, als zu spüren, wie es gelingt, bis in den Schädel ganz hoch hinauf läßt die Lüne. Ich denke, fliegen muß eben so schön sein.“
Lucardis plauderte kitzelnd unbelangen, sie hatte den Eintritt des Professors nicht bemerkt.
„Ein kleiner Singvogel“, klang seine Stimme leise hinter ihr, „singen und fliegen und nicht weiter!“
Lucardis sah zu ihm auf in einer leichten lieblichen Verwirrung. Heiß, tief gelagerte Augen sahen aus einem vergeistigten Gesicht auf sie hinab. Der Professor war sehr groß und wirkte durch seine Nacktheit noch größer.
Er reichte Jella die Hand. „Sie sind die ältere Schwester, die nicht singt?“
„Doch“, fiel Lucardis ein, „wir singen Duette, und Jella paßt sich sehr an.“
Jella meinte mit zarter Bescheidenheit ab.
„Ne, jetzt wollen wir mal sehen, was die kleine kann, Döhrle.“ Der Professor ging im Raum auf und ab, die Hände auf dem Rücken verschränkt. Döhrle

setzte sich an den Flügel, winkte Lucardis heran und gab ihr Lüne an. Lucardis hatte gehofft, ein paar Verabschiedungen singen zu dürfen. Sie war enttäuscht, ließ aber nun ihre letzte Naturstimme unbelangen in den ferngehenden Raum strömen.
Jella hand allein unter der funkenden Lichterkrone, folgte der Gestalt des Professors mit ängstlichen Blicken, vermochte seinem unbewegten Gesicht nichts zu entnehmen, weder Wohlgefallen noch Ablehnung. Ihr schienen die Minuten endlos, — was würde er sagen? An keinem Urteil hing Lucardis Zukunft. Er war unbestechlich, unerschütterlich, so empfand ihn Jella, er war das Tor zu ungewohnten Weiten. Nie war in Jella ein Wunsch so heiß geworden, wie in diesen schicksalbestimmenden Minuten der Wunsch: wenn ich selber von ihm in jenes fremde Reich geführt werden könnte.
„Genaug!“ Des Professors Stimme verriet so wenig wie sein Gesicht. „Jetzt sing mal alle beide ohne Begleitung ein Volkslied.“
Jella stellte sich neben Lucardis. Sie spürte mit seiner Einführung, daß Lucardis unruhig war. „Was willst du singen?“ flüsterte sie. Lucardis stimmte erregt. „Ganz gleich! Was du meinst!“
Der Professor und Döhrle sprachen leise miteinander, und nun klang es zweistimmig durch die goldene Halle: „Ich hab die Nacht geträumt wohl einen schweren Traum, es wuchs in meinem Garten ein Rosmarinbaum.“
Der Professor blieb stehen, senkte den Kopf und blickte regungslos auf das funkende Parkett zu seinen Füßen. Döhrle verstand ihn nicht, wie schon so oft, den Unbegreiflichen, den sie fünfundsiebenzig lange Jahre bewundernd liebte, der sie nicht losließ und an den sie doch nie herankam, an dessen Gerechtigkeit und Urteilsfähigkeit sie bisweilen zweifelte, um dann seine Ueberlegenheit aufs neue zu erkennen und demütigter als zuvor sich ihm zu unterwerfen. Sie war hinterlistig von dem Timbre in Lucardis Stimme, des Professors Zurückhaltung schmerzte sie.
Die Mädchenstimmchen verkräuselten. Sittende Wellen von Klang und Licht flossen durch den Raum. Draußen dunkelte der Abend des Allerheiligentages. Langsam hob der Professor den Blick, blickte ihn auf Jella, ging zum Flügel, gab stehend einen gedruckten Dreiklang. „Sing die Lüne!“ Lange setzte er

die Prüfung fort, zog plötzlich aus seiner Rocktasche ein kleines Buch in japanischem Bindensband, klappte es auf, reichte es Jella und besah: „Wied! Ich will hören, ob du lesen kannst.“
Jella ließ sich den Blick über die spärlich verteilten Zeilen gleiten, dann sprach sie die Worte tastend langsam. Ihre Stimme hatte ein Schwingen wie Saiten unter der Berührung kuschelnder Flügel von kleinen Insekten.
Die Worte aber waren diese: „Alle sind wir Schmetterlingspuppen, die die Unendlichkeit einschließen. Die Welt wird wieder schön sein, wenn die Selbstsucht einmal ausgeht.“ Jedes eble Opfer bringt diese Stunde näher.“
Jella hielt inne, blickte empor in die klammernde Lichterkrone. Es war, als sei sie sich der Gegenwart des Professors nicht bewußt, sondern rätselte an den Worten des japanischen Dichters, die zu weiten noch ungedangenen Strahlen wiesen.
Der Professor nahm das feidenweiche Buchlein aus ihrer Hand, hob es zurück in seine Tasche und ließ seine Rechte auf Jellas Schulter sinken. „Du bist eine Fortsetzung“, sprach er mit tiefer Stimme, „eine Fortsetzung über den Tod hinaus, du hast ein Erbe zu verwalten, ich will dir dabei helfen. Komm vorläufig dreimal in der Woche zu mir.“
Jella sah den Sinn der Worte nicht. Lucardis hatte die Lippen und Augen stummend geöffnet, nun brach die Frage unausfallsam hervor: „Und ich?“
Der Professor lächelte. „Dich, auch ich in Döhrles Schult. Wenn du schöne Kunststücke gelernt hast, woran ich nicht zweifle, wollen wir weiter sehen.“
Jella begann ängstlich: „Ich habe eine Stellung übernommen, ich werde keine freie Zeit haben.“
Der Professor unterbrach sie ärztlich: „Du mußt es möglich machen. Materielle Bedenken gibt es nicht, ich werde für eventuelle Verluste aufkommen.“
Weht jetzt und worte im Flur, Döhrle bleibt noch ein paar Minuten bei mir.“
Im Flur umarmte Lucardis die Schwester. „Ich möchte dich jetzt beneiden, aber ich tue es gewiß nicht. Es ist alles wie im Märchenbuch. Wie er dich angehört hat, als du die merkwürdigen Worte gelesen hast, beinahe wie ein Dämonischer. Weit sei Dank, daß ich nicht lesen mußte, ich hätte mich blamiert. Daß du die merkwürdigen Zeilen verstanden? Ich sein Wort! Eigentlich bin ich heilfroh, daß ich bei

Döhrle lernen werde. Döhrle klingt goldig, und sie ist einfach süß. Der Professor ist mir unheimlich. Rede doch einen Ton!“
Jella bemühte sich zu lächeln, es blieb nur ein Versuch. „Bitte, laß mich einen Augenblick, Gardi!“ In ihr tauchte es wie von fernem Stimmen: Du bist eine Fortsetzung über den Tod hinaus. So raunte die eine Stimme und lud eine heilige Verantwortung auf Jellas schmale Schultern. Wie Döhrle aus ungewohnten Zukunftsländen getirrt eine andere Stimme: Wir sind Schmetterlingspuppen, die die Unendlichkeit einschließen. Die Welt wird wieder schön sein, wenn die Selbstsucht ausgeht. Jedes eble Opfer bringt diese Stunde näher.
Lucardis lächelte Jella kalte Stirn. „Ich freue mich so sehr, daß auch du singen sollst“, sagte sie ärtlich.
Dritten im Musiksaal fragte Döhrle: „Dort ich erfahren, was die an Jella Wengens Stimme finden? Ich habe es nicht heranzuhören können.“
Der Professor sah über sie hinweg in jener überpersönlichen Art, die ihres Lebens Qual gewesen war vor langen Jahren. „Bist du nie verlernen, so kindlich zu fragen?“ antwortete er. „Diese Fortsetzung der toten Gabriele Wieders ist andermäßig, das hat man nicht mit einem seinen Gefühl für Tonbildung, das sieht man nicht mit dem Blick für äußere Schönheit, das fühlt man mit dem Sinn für das Außerordentliche. Von der kleinen Lucardis werden Tausende begeistert sein, falls sie den Ernst zur Arbeit aufbringen wird. Glänzende Anlagen, untrüglich! Berufen —“ Hildegard, wie viele, nicht weiter, aber die andere. . . . Seine Stimme verlor sich, die andere ist andermäßig.“
V.
An einem Januarabend des Jahres 1927 sog ein lärmendes Trüppchen durch die Türschwelle in München und kehrte in einem Lokal ein, wo die ersten Frühlingswellen durch Orkanden von Bergen, Luftballons, Pierrotbären und Bierfeldeln in den Klängen einer reisenden und näselnden Jazzband kräuselten. Der Anführer des Trüppchens war ein junger Hüne, der dem scharfen Schwund frühlich seine Sängerkette darboten hatte ohne Schutz von Krügen oder Palatin.
(Fortsetzung folgt.)



Südwestdeutsche Umschau

Arbeit mit Hochdruck am Speyerer Brücken-Neubau

Eine Brücke wächst über den Rhein

Noch eine Betriebsverbesserung an der Schiffbrücke - Im Frühjahr 1937 Fertigstellung der Haupttragkonstruktion

Mittelsheim, 18. September. Rasent man sich über den Aufbau der Brückenbauwerke am Rhein, so stellt man fest, daß die Arbeiten am Speyerer Brückenbau wieder mit Hochdruck vom badischen Ufer her betrieben werden. Seit acht Tagen ist die Großmontage der Brücken-Haupttragkonstruktion über den Strom im Gange. Von der badischen langen Flußbrücke aus sehen jetzt schon einige Diagonale der Hauptbrücke hervor. Die Montagearbeiten nehmen einen verhältnismäßig raschen Fortgang. Man sieht an der Bauweise, daß seit der Fertigstellung der badischen Flußbrücke am letzten Jahresende zwischenzeitlich umfangreiche weitere Vorbereitungen getroffen wurden. Von der badischen Uferseite aus wird jetzt ständig das Eisenmaterial in Eisenbahnwaggons angefahren, auf die Flußbrücke übernommen und mit Hilfe eines großen fahrbaren Krans an den Verwendungsort gebracht. Stütz und Stütz geht die Montage vor sich. Alle Vorbereitungen für den Hauptbrückenbau haben sich nicht zu Ende geführt werden können. Deshalb wurde

die Schiffbrücke zwei Nächte lang gesperrt. An der Brückenbauweise kommen nämlich zwei Kolonnenstützen zur Ausführung, von denen der erste seinen Standort etwa 20 Meter vor dem eigentlichen Strompfeiler badischerseits und der andere etwa 30 Meter vom pfälzischen Ufer abwärts entfernt, erhält. Zwischen Strompfeiler und linkem Ufer bleibt nun eine Schiffspassage von 55 Meter Weite frei. Der Schiffverkehr wird so mehr zum linken Ufer gedrängt, was naturgemäß auch eine Verengung der Brückenöffnung gegen das badische Ufer zu bedingt. An der alten, wahrscheinlich bald ausgedienten Schiffbrücke, wird deshalb auf die Dauer des Brückenbaus noch ein viertes Joch ausgefahren. Für die häufige Ausfahrt der Brückenboje hatte man bisher nur Benzinmotoren zu Hilfe. Für die künftige Ausfahrt wird jetzt erst noch

eine Betriebsverbesserung an der Schiffbrücke vorgenommen. Diese besteht in der Anwendung neuerzeitlicher Elektromotoren, durch deren Verwendung die Betriebsweise viel einfacher wird. Das einzeln erforderliche Motoraggregat besteht die Speyerer Schiffbrücke Braun derzeit erst für noch etwa 14 Tage wird es dauern, bis die Brückenöffnung in ihrer neuen Breite möglich ist. Soweit die ganzen Konstruktionsarbeiten über dem Strom programmäßig bewältigt werden können, ist damit zu rechnen, daß auch

die Haupttragkonstruktion bis zum Frühjahr 1937 fertiggestellt

sein wird. Mittlerweile nehmen aber innerhalb und außerhalb der Stadt Speyer neue Arbeiten an weiteren verkehrsbedingten Zusatzprojekten am Brückenbau rüstigen Fortgang. In der Speyerer Innenstadt führt man eine wesentliche Verbesserung der Zufahrtstraße am Dom herbei. Die von der Hauptstraße etwas abseits am historischen Museum vorbeiführende Brückenzufahrtstraße wird mit einem Neuspalt (Reinpfaster) zur Zeit gründlich überholt. Am Dompfarramt wurde die Rechtskurve abgeflacht und auch der Straßenkörper in der Kurve nach außen erhöht, um die Verkehrssicherheit in dieser Kurve zu erhöhen. Hand in Hand mit diesem Straßenbau wird gleichzeitig auch der ganze Dompfarrplatz hergerichtet und gleichfalls mit dem Neinpflaster versehen.

Die pfälzischen Brückenzufahrtstraßen nähern sich ihrer Vollendung.

Die haben in der Nähe des Domes eine wesentliche Veränderung verursacht. Zur badischen Flußbrücke wurde inzwischen auch der Bahngleisanschluß hergestellt. Auch pfälzischerseits steht nun eine größere Arbeit an der Fertigstellung der Gleisanlage über die Zufahrtstraße bevor. Die pfälzische Zufahrtstraße hat die Herbeiführung einer umfangreichen Erdmassen bedingt. Schon im vorigen Frühjahr war vom Bergbauern Kirchheim keine Aufschüttungsmasse mehr zu gewinnen. Die Reichsbahn mußte für die Beschaffung weiteren Erdmaterials auch an der Bergbauern Landstraße, beim Uebergang zur Schwegenheimer Landstraße, mit neuem Anschub beginnen. Man benötigte die Gleisanlage, um an dieser Stelle eine Befestigung des schienenlosen Bahnüberganges herbeizuführen. Etwa 45.000 Kubikmeter Erdmasse wurden noch von dieser Anschubstelle zum Brückenbau benötigt. Diese Anschubstelle wird nun gleichzeitig als

eine verkehrsfähigere Straßennuntersführung ausgebaut. Diese Untereführung verbindet sodann die Bergbauern mit der Schwegenheimer Landstraße unterirdisch des Bahnkörpers der Linie Speyer-Germersheim. Gegenwärtig wird noch der Durchbruch unter dem Gleiskörper bewerkstelligt. Die neu anfallende Erdmasse von etwa 3000 Kubikmeter wird nun zur Auffüllung des Vordamms bei der „Pionierkaserne“ verwendet. Während der Unterminierung des Bahnkörpers wurde nun das östliche

Gleis gesperrt. Ueber eine neu eingebaute Weiche wickelt sich nun der Bahnverkehr solange einseitig ab.

Bessere Gleisbauarbeiten bei Speyer müssen aber noch in direktem Zusammenhange mit der neuen Brückenzufahrt bewältigt werden. Vom Speyerer Bahnhof aus wird nämlich die neue Brückenzufahrt von Osten ganz in west-südliche Richtung verlegt. Dies ermöglicht künftig dann auch eine völlig freie Durchfahrt über den Rhein, während bisher alle nach Rulhof bzw. Schwellingen - Heidelberg verkehrenden Speyerer Züge über die schmälzige Bahnlinie, ein sogenanntes Sack- bzw. Abzweiggleis, geführt werden mußten. Die innere Bahnhofsanlage wird künftig nun im Zugverkehr sichtbar entlastet, da das Gleis 1 bisweilen immer als Standort für Heidelberger Suppers abgeparkt blieb.

Die badische Brückenzufahrt gestaltete sich dagegen viel einfacher.

Der dem Rhein zutreffende Gleiskörper wurde lediglich verlegt, und über einen verlängerten, jedoch wesentlich erhöhten Zufahrtstrassen, der sich über die breiten Uferüberbrückungen reichenden Flußbrücke, angeleitet. Künftig wird sich sodann aber ein vollspuriger und wesentlich rascherer Zugverkehr über die neue Brücke abwickeln. Allerdings reicht auch in Zukunft für die bestehenden Verkehrsanforderungen noch ein eingleisiger Bahnverkehr aus. Der Hauptzweck der neuen linken Rheinbrücke besteht besonders in der zeitungslosen und weit mehr gesicherten Abwicklung des Fahrverkehrs. Segensreich wirkt sich die Brücke natürlicherweise auch für die Rheinbinnenschifffahrt aus. Die Schiffbrücke hat dann ihre Dienste getan und wird für alle Zukunft den Schiffahrtsweg nicht mehr zeitlich versperren.

Olympiakämpfer Heini Peter wird geehrt

M. Heilberg, 19. Sept. Oberbürgermeister Dr. Rehnhaus hatte nach der Rückkehr aus dem Urlaub dem Heidelberger Olympiakämpfer Heini Peter im Namen der Stadt die herzlichsten Glückwünsche zu dem großen Erfolg der deutschen Hohen-Nationalmannschaft bei den Olympischen Spielen übermitteln. Am Donnerstag wurde nun Heini Peter

Rund um Schwetzingen

Verstärkte Kontrolle gegen Verkehrsünder

Schwellingen, 19. September. In diesen Tagen kann man hier eine verstärkte Kontrolle gegen Verkehrsünder beobachten. Polizei und Gendarmertei reiten unmissverständlich jeden fest, dessen Fahrzeug nicht in Ordnung ist oder der verkehrswidrig fährt. Da nützt es auch nichts, wie es beispielsweise gestern einer machte, daß er seine Fahradklingel nach unten drehte, weil das obere Gehäuse fehlte. Das wackelige Rade der Gendarmenbesatzung hatte diesen Trick gleich entdekt und vereinnahmt dafür eine Mark Verwarnungsgebühr. Das nächste Mal wird es noch teurer. Recht so!

40jähriges Dienstjubiläum. In diesen Tagen konnte Hauptlehrer Nikolaus, der seit 18 Jahren an der hiesigen Grund- und Hauptschule wirkt, auf ein 40jähriges Dienstjubiläum zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm im Rahmen einer schönsten Feier durch Rektor Breunig im Auftrag der vorgesetzten Dienstbehörde, des Ministeriums sowie des Kreispräsidenten der Dank für die treue geleisteten Dienste ausgesprochen. Ein Bild des Schwelinger Schlossgartens mit Widmung galt als äußeres Zeichen dieser Anerkennung. Herr Nikolaus ist übrigens ein treuer SA-Mann und hat sich auch dankenswerte Verdienste im Musik- und Gesangsverein unserer Stadt erworben.

Von der NS-Kulturgemeinde. Der Ortsverband Schwellingen der NS-Kulturgemeinde teilt mit: Der Ortsverband Mannheim veranstaltet heute Freitag, abends 8 Uhr, im Rabelungenhof des Rosengartens einen Werksabend, durchgeführt vom Nationalsozialist Mannheim. In diesem Werksabend können auch Nichtmitglieder Eintrittskarten in Form eines Programms, das gleichzeitig als Eintrittskarte gilt, in der Geschäftsstelle, Bezirksparkasse, Eingang Adolf-Hitler-Anlage, in der Zeit von 17 bis 18 Uhr abholen. Der Preis auf allen Plätzen ist 50 Pfennig. Wir erlauben, diese günstige Gelegenheit zu benützen und Karten rechtzeitig abholen zu wollen.

ter durch den Herrn Oberbürgermeister persönlich empfangen, der ihm als Ausdruck der Anerkennung das Werk „Heidelberger Moler der Romantik“ überreichte. Das Geschenk der Stadt trägt folgende Widmung: Dem Olympiakämpfer und Gewinner der Silbermedaille in der deutschen Hohen-Nationalmannschaft Heini Peter als Anerkennung von der Stadt Heidelberg gewidmet.

Gießerei in Wiesental eingekesselt

Funkensprung die Ursache?

* Zell (Wiesental), 19. Sept. Ein Großfeuer, das in der Nacht auf Freitag gegen 1/2 12 Uhr in der Gießerei Jakob Bernauer ausgebrochen war, legte die Fabrik zum größten Teil in Schutt und Asche. Der Brand nahm seinen Ausgang von der mitten im Gebäudekomplex gelegenen Ofenanlage. Er fand in den Kohlenvorräten - es waren kurz vorher 100 Zentner Kohle angefahren worden - reiche Nahrung und verbreitete sich dann auf das Dach des Gießereigebäudes, das völlig anbrannte. Die Keller Motorenstraße hatte alle Mühe, das angrenzende Wohngebäude, das stark bedroht war, zu retten. Das Haus hat aber großen Wasserschaden erlitten. Gegen 1 Uhr morgens war der Brand niedergelämpft. Die Höhe des Schadens läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen, auch über die Ursache kann noch nichts Genaues gesagt werden. Es wird vermutet, daß das Feuer durch Funkensprung aus dem Ofen entstanden ist.

Ergänzend wird noch gemeldet, daß in der Hauptsache das zu ebener Erde gelegene Gießereigebäude, ein neuerzeitiger Bau, von dem Feuer betroffen wurde. Es brannte innen vollkommen aus, so daß nur noch die Umfassungsmauern stehen. Auch ein in Eisenkonstruktion gehaltenes Kabinen, der erst vor einiger Zeit erstellt worden war, ist schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Das Unternehmen beschäftigt 30 bis 35 Arbeiter und hat langfristige Aufträge. Der Betrieb erleidet durch den Brand eine längere Unterbrechung.

Schweres Verkehrsunfall in Bad-Oberrhein

Ein Todesopfer, zwei Verletzte

* Bad-Oberrhein, 18. Sept. Der Lastwagen einer Kohlenhandlung im Stadteil Bad-Oberrhein fuhr in rascher Fahrt die obere Vogelstraße hinan. Plötzlich verlor aus unbekannten Gründen der Wagenführer die Gewalt über den Wagen und fuhr von der Straße ab in eine Wiese, in der eine 12jährige Schülerin unter einem Baum nach Birnen suchte. Das Kind wurde überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein Beifahrer wollte im letzten Moment abspringen, wurde aber dabei so schwer verletzt, daß er in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Ein weiterer Mitfahrer, der hinten im Wagen saß, sprang ab und verletzte sich dabei ebenfalls erheblich. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Wagen vollkommen in Ordnung war. Der Fahrer, ein junger Mann aus dem Stadteil Oberrhein, wurde in Haft genommen.

Von der kath. Kirchengemeinde. Das hiesige Pfarramt macht darauf aufmerksam, daß der kath. Frauenbund Mannheim am Mittwoch, 14. Oktober, eine Wallfahrt zur Frauenriedenskirche nach Frankfurt am Main veranstaltet. Am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, findet in der „Rose“ eine Versammlung des kath. Arbeitervereins und der Mitglieder der Caritas-Kollektiv-Versicherung statt. Am nächsten Montag, abends 8.15 Uhr, wird im Josefshaus ein Kurzführer Vortrag gehalten. Am kommenden Mittwoch, 20. d. M., treffen sich die weiblichen Pionsongstetten um 8.30 Uhr abends im Schwelingerhaus. Am Donnerstag, 24. d. M., Zusammenkunft der Kolpingfamilie abends 8.30 Uhr in der „Rose“.

Veranstaltungen in Schwellingen

Genie Sanktias
Capitol: „Mottos“,
Reines Theater: „Aus ein Rembrandt“,
Morgen Sonntag
Capitol: „Mottos“,
Reines Theater: „Aus ein Rembrandt“,
Mittwoch Gedächtnisfeier am Heiligabend, nachmittags Gedächtnisfeier im Dost-Bild.
Veranstaltungen in Schwellingen: Capitol: „Mottos“,
Reines Theater: „Ein feierlicher Gast“.

Gottesdienstordnung für Sonntag, 20. September

Evangelische Kirchengemeinde, Schwellingen: 8 Uhr Frühgottesdienst; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst (Dekan Walther); 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 18 Uhr Christenlehre für die Jungen.
Katholische Kirchengemeinde, Schwellingen: 6 Uhr hl. Messe, Kommunion und Beichte; 8.30 Uhr Frühmesse mit Rosenkranzkommission für Maria-Jungfrauenkongregation, kath. Jugendbund und weibliche Pionsongstetten; 8 Uhr Deutsche Singmesse; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt; 11.45 Uhr Christenlehre für Mädchen; 2 Uhr Versammlung des A. Ordens in der Kirche; 7.30 Uhr abends Herz-Jesu-Andacht mit Segen. Die Kollekte ist für arme Theologen bestimmt.

NSDAP-Mitteilungen

Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen

Anordnungen der Kreisleitung Reichsarbeitgemeinschaft Schwabenverhütung

„Kampf der Gefahr“, Oktober-Zulage, ist eingetroffen und zur Abholung bereit. August-September-Abrechnung ist fällig, ebenso November-Bezahlung. Termine einhalten, Wohnposten sparen.

Politische Leiter
Deutsches Gd. 19. September, 11.30 Uhr, Schichten der Politischen Leiter auf dem Diana-Schießplatz.
NS-Pranzenhilt
Schweigenersbach, 21. September, 19.15 Uhr, Ueberrobb und wichtige Besprechung der Jäger.
Sandhofen, 22. September, 20.10 Uhr, Heimabend im Frauenhof.
Kornbach, Jellenstr. 21. September, 19 Uhr, Vorbereitung der Beiträge im Heim.
Kornbach, Ortsgruppenleiterbesprechungen, am 22. September, Besprechung in L. 14, 4 um 18 Uhr.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Besprechung 2 tritt am Sonntag, 20. September, 9 Uhr, in Uniform am Jugendcampus an (ohne Abwehr). Mitzubringen sind: Großbeutel mit Tagesverpflegung, Vorderschürze, Weisheit und Fapies und erst, vorhandene Musikinstrumente. Rückkunft gegen 16 Uhr.
Stelle NS (Wasserguppe), 22. September nächster Dienst in der Hochschule für Kunst, Uniform.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die Jägerinnen der Gruppen 6 bis 10 haben in Ludwigsburg Schulung. Anreize bis 19 Uhr Jugendverberge. Mitzubringen sind: Verpflegung für Sonntag abend und Sonntag morgen, Vorderschürze, Instrumente, Schreibzeug und 50 Pfennig. Die Jägerinnen der Gruppen 11 bis 15 haben in der Mannheimer Jugendverberge Schulung. Fahrt ist bei bester.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die Teilnehmerinnen treffen sich am 19. 2. 18.30 Uhr, am Jugendcampus.
Kornbach, 21. 9. 20 Uhr, N. 2, 4, Kurze 1 und 2.
NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

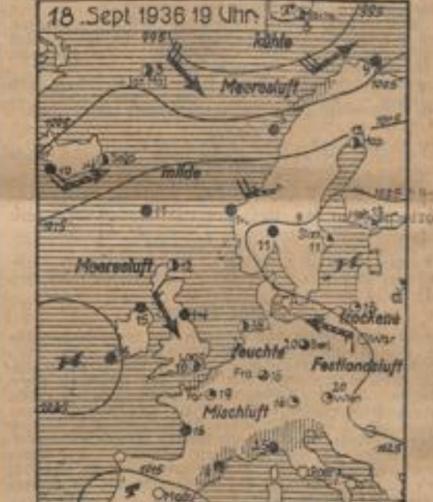
NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.

NS-Pranzenhilt
Jägergruppenleiter. Die angelegte Jägerinnenbesprechung wurde am 19. 9. verlegt. Ort und Zeit derselben.



Wetterkarte des Luftwaffenamt Frankfurt a. M.



18. Sept. 1936 19 Uhr.

Wetterbericht des Reichwetterdienstes, Koblenz, 19. September. Die Luftmassen, die seit vorgestern sich in West- und Südwestdeutschland durch starke Regenbildung, gelegentlich auch durch Hagel, bemerkbar machten, haben jetzt auch die mitteldeutschen Gebiete bis zur Elbe hin erreicht. Gleichzeitig hat sich das norddeutsche Hochdruckgebiet unter Verlagerung nach Ostpreußen verlagert, so daß eine Umgestaltung der Hochdrucklage in Gang gekommen ist. Eine durchgehende Witterungsänderung ist für unser Gebiet jedoch erst in der nächsten Woche zu erwarten. Ueber das Wochenende hin wird sich, abgesehen von Regenbildung, noch verhältnismäßig freundliches Wetter halten können.

Vorauslage für Sonntag, 20. September

Bleifach dunstig oder neblig, sonst häufig aufheiternd und im allgemeinen trocken, mit tags ziemlich warm und schwül, schwache Ostbewegung.

Höchsttemperatur in Mannheim am 18. September + 16,8 Grad, tiefste Temperatur in der Nacht zum 19. September + 14,3 Grad; heute früh halb 8 Uhr + 14,9 Grad.

In den Rheingebieten wurden heute vormittag 7 Uhr + 16,5 Grad Wasser, und + 15 Grad Luftwärme gemessen.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat September

Station	15.	16.	17.	18.	19.	Abweichung	15.	17.	18.	19.
Wiesental	2,80	2,85	2,90	2,95	2,97	0,17	3,30	3,35	3,30	3,25
Kornbach	1,70	1,70	1,70	1,65	1,57	0,13	2,00	2,00	2,00	2,00
Wiesental	2,80	2,85	2,90	2,95	2,97	0,17	3,30	3,35	3,30	3,25
Kornbach	1,70	1,70	1,70	1,65	1,57	0,13	2,00	2,00	2,00	2,00

DEUTSCHE WK MÖBEL
HANDELSMARKE

Wir zeigen in unserer Sonder-Abteilung
Die „neuesten Modelle“
Deutscher W. K.-Möbel
Werkstätten für Wohnungskunst g. m. b. H.
vorm. Möbelfabrik Gebr. Reiz, Mannheim, M 1, 4 (Breite Straße)

Die Zeitungs-Anzeige
ist das beste u. billigste Werbemittel



Gartenbau-Ausstellung in den Rhein-Neckar-Hallen

Lob des Apfels / von Otto Nebelthau

Was dem Dichter „Rein Eßgarten“, das unläuglich in der Insel-Bühnen im Insel-Berlin Leipzig erschien.

Daß dich einmal, lieber Gartenfreund, eine Ewigkeit zurück in den Kaufhaus verlegen, wo es heute noch ganze Wälder von wilden Apfelbäumen gibt, wo aber vor Tausenden von Jahren der größte Teil des Landes und des Gebirges damit bedeckt war.

Als damals die dichter werdende Bevölkerung in diese Wälder zog, um sie zu roden und neue Weideweiler und neues Ackerland zu schaffen, da mag wohl einem der Siedler ein Wunder vorgekommen sein.

Als der in grauer Zeit den Wald durchstreifte, um eine passende Stelle für eine Niederlassung zu finden, sah er einen Baum, der größere, kräftigere gefärbte Früchte trug als die anderen Bäume. Von Reue gelockt und um seinen Durs zu stillen, sah er eine dieser Früchte an, und sie war nicht bitter und holzig wie all die anderen, die zu Tausenden und aber Tausenden in dem Wald hingen, sondern süß und schmackhaft. Seine Frau war mit ihm, und sie nahmen den Baum mit den süßen Früchten als ein glückliches Zeichen, daß sie sich hier niederlassen sollten. Sie wählten sich daran, diese Stelle des Waldes zu roden, aber an den Baum, der die guten Früchte trug, legten sie nicht die Hand.

Er blieb erhalten.

Rah bel ihm richteten der Mann und die Frau ihre Hütte auf. Das Land um den Baum herum wurde von den Wurzeln der gefälligen Bäume befreit; er wurde der Mittelpunkt eines Gartens, in dem sie Bohnen zogen, Erbsen, Biskampfsüßholzwurzel.

Jährlich brachte der Baum seine mündenden Früchte. Das Paar, das ihn gefunden hatte, verarbeitete sie zum Essen und Kerne und hatte wohl einen Pflanz, wofür es sich zur Bereicherung seiner Notdurft zurückzog; gewiß war dieser Pflanz nicht weit von der Hütte entfernt. Da mußten nun als bald junge Apfelbäume in großer Zahl auf und wurden kräftiger als die andern Sämlinge, die diese Siedler sonst in den Wäldern antrafen. Die Kerne der jungen Bäume in der Nähe der Hütte hatten den Weg durch den menschlichen Darm zurücklegen müssen; ihre Keimkraft war dadurch erhöht worden; außerdem bestand ihre Nahrung aus Dung, so daß sie gleich reichlich Nahrung vorfanden.

Das arbeitslose Kaufhaus Siedlerpaar ließ diese Bäume wachsen, um von ihnen ebenfalls süße und schmackhafte Früchte zu ernten. Aber bald konnten sie und wurden enttäuscht; es fehlten, fast ohne Aus-

nahme, wieder dieselben bitteren und holzigen Früchte an, die in Massen in den Wäldern hingen und die bestenfalls als Viehfutter dienen könnten. Aber der Mann gab die Hoffnung nicht auf.

Die schwelend, wie triebkräftig ist der Apfelbaum! Wie süß ist die Rinde seiner Zweige! So versuchte der Mann oder sein Sohn oder Enkel einen Teil des Wunderbaumes einem andern Baum in der Nähe der Hütte um die Früchtfahrt anzuhelfen.

Das Werk gelang, das Reis, das von dem edlen Zweig abgetrennt war, wuchs an. Als der Siedler oder sein Abkömmling im zweiten Herbst die erste, noch einzelne Frucht dieses Zweiges kostete, war sie ebenso süß und schmackhaft wie die, die in einem großen Waldstück vor Jahren unter all den andern bitteren und holzigen gefunden wurde.

Von da ab wissen wir nun, daß es kein Gatten mehr für die Vermehrung der edlen Frucht und die durch Menschenhand bemerkte Erschaffung solcher reicherer Sorten gegeben hat. Es war nun nicht einer, der den Apfel züchtete, sondern die ganze Bevölkerung, die in die Wälder zog, tat es. So entstand bald eine ausgebreitete Kultur, die vom Kaufhaus aus, von Transkaukasien und Armenien ihren Siegeszug über die ganzen Mittelmeerländer antrat und auch über die Ozean nach Nordamerika gelangte, denn viele Geschichten vom Apfel aus neuen Ländern und allen Seiten sind uns überliefert.

Schon sind die Früchte zur Hälfte ihrer Größe angeschwollen, die Zweige neigen sich immer mehr, die Rinde der Äste spannt sich. Bald wird all die Rinde befruchtet werden. Wir müssen uns um die Baumstämme kümmern, die langen, oben sich gabelnden Stangen, um den Saft zu sichern. Ich glaube, daß du sie nötig hast, denn deine Bäume werden noch nicht so weit und so bis zur Weichheit erzogen sein, also jeder Zweig so stark und nur mit kleinem Fruchtgewicht befruchtet, daß er alle Last ohne Hilfe tragen kann. Noch gebraucht du die Stützen, noch sind deine Bäume keine Idealgestalten geworden, noch sehen sie nicht, fast möchte ich sagen, wie Neugierde aus, sondern sind noch brave Durchschnittsgänge.

Immer näher kommt der Tag der Ernte. In meiner Jugend hieß es: „Dang, krabbelt in die Bäume hinauf und schüttelt!“ Dann turnten wir oben in dem Geäst herum und schüttelten, daß die Früchte krausend zu Boden prasselten. So wurde damals Obst geerntet. Heute nimmt der erfahrene Gartenfreund sein gepoltertes Pflückröschchen, lehnt

die Leiter an die Äste und bricht vorsichtig Frucht für Frucht von den Zweigen und legt sie in das Röschchen. Er weiß, wann die richtige Zeit zum Pflücken ist: wenn der Stiel sich leicht löst, beim Anrühren die Frucht fast von selbst in der Hand klebt. Unter dem Baum macht er sich gleich ans Auslesen, gibt die größten und schönsten Früchte in eine besondere Kiste, die etwas kleineren und mit kleinen Fehlern behafteten in eine zweite und die unansehnlichen in eine dritte Kiste. Was aber wurmfressig oder sonst irgendwie schadhast ist, das wirft er in einen Sack, um Mist zu bereiten, oder zu raschem Verbrauch in der Küche. Es darf nicht mit den ge-

lunden Früchten und bestimmt nicht mit dem Tafelobst vermischt werden. Die Anstedungsgefahr ist zu groß, und wer auf Verkauf solcher Früchte bedacht ist, der würde das gerade eben sich neu festigende Ansehen des deutschen Obstbaues schädigen.

Es ist eine Rinde geschaffen worden, deren Bretter nicht aneinander liegen, sondern jeweils einen Spalt frei lassen. Sie fast etwa dreißig Pfund. Es bedarf keiner Borden mehr, um 1:1 Haufe darauf die Früchte auszubretten. In diesen Risten, in denen vier bis fünf Schichten übereinander liegen, halten sich die Winterferien der Äpfel und Birnen vorzüglich und ohne viel Umstände zu machen.

Der deutsche Gartenbau in der Erzeugungsschlacht

Anlässlich der ersten Reichsgartenbauausstellung, die im vergangenen Monat in Dresden stattfand, teilte der Verwaltungsratsmitglied beim Reichsbauernführer, Hr. v. Kanne, mit, daß jetzt, nachdem das notwendige Rohmaterial des deutschen Volkes, das Brot, aus eigener Scholle in genügender Menge zur Verfügung liege, es gelte, den deutschen Gartenbau als den Erzeuger ebenfalls notwendiger Rohmaterial stärker für die Erzeugungsschlacht einzuspannen. Den Anstoß hierzu bildete die erste Reichsgartenbauausstellung. In den letzten Jahren seien schon Maßnahmen getroffen worden, um auf dem durch seine Vielfältigkeit besonders schwierigen Markt Ordnung zu schaffen und eine richtige Verteilung zu erreichen.

Gemäße Beiträge der Gesamtverbrauch etwa 600 Mill. Mk. im Jahr.

Da wir die Bedeutung der Vitamine und lebenswichtigen Salze erkannt haben, würden künftig Obst und Gemüse in der Ernährung unseres Volkes eine größere Bedeutung erhalten. Unser besonderes Augenmerk werde auf die Einfuhr von Gemüse zu richten sein, für die im ersten Halbjahre 1935 noch 180,4 Mill. Mk. ausgeben wurden und 190,7 Mill. Mk. in der gleichen Zeit 1936. Wenn es auch nicht das Ziel sei, jegliche Einfuhr zu unterbinden, wegen des Tauschverhältnisses mit anderen Ländern, sei es doch Aufgabe, die Versorgung des deutschen Volkes mit den notwendigen Erzeugnissen des Gartenbaues zu sichern. Dieses Ziel verlange vielseitige Betriebe, die nicht den Charakter von Konjunkturunternehmungen haben. Nach der Regelung des Abgabes sollte die künftige Arbeit stärker der betriebswirtschaftlichen Ausgestaltung der Gartenbaubetriebe...

Zur Durchführung der Maßnahmen sei die Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft geschaffen. Früher habe es auf diesem Gebiet die Sozietäten auf Kosten der Erzeuger und Verbraucher breit gemacht. Künftig müßten wir, als eine Grundvoraussetzung für den geordneten Markt, auch im Gartenbau zu gesunden Betriebsverhältnissen kommen. Der Gartenbau soll ebenso wie der landwirtschaftliche Betrieb auf möglichst breiter und gesunder Grundlage mit vielen Betriebszweigen aufgebaut sein.

Stadiolen, praktisch gesehen

Eine für ganz Deutschland wichtige Herstellungsmethode des Vitamins C ist jetzt gefunden worden. Das Vitamin C, das so wichtig ist, daß sein Fehlen in der Nahrung Anlaß zu vielen Krankheiten gibt, konnte bisher nur aus der Paprikafrucht hergestellt werden. Diese Methode stammt von dem ungarischen Forscher Zsenti-Györgyi. Deutschland mußte bisher die teure Paprikafrucht einführen, um das Vitamin C herzustellen zu können. Jetzt ist es gelungen, das Vitamin aus Stadiolen, und zwar aus deren Blättern herzustellen.

Gartenbau-Ausstellung

DER KLEINGÄRTNER MANNHEIMS in den RHEIN-NECKAR-HALLEN

Geöffnet ab 10 Uhr vormittags

vom 19. bis 21. September

Eintrittspreis 30 Pfennig

Elite-Saaten Besichtigen Sie unseren
Ausstellungsstand u. unsere
Dahlien-Sonderschau während der Gartenbauausstellung
in den Rhein-Neckar-Hallen
Südd. Samenhaus
Mannheim
BreitstraÙe, F 1, 3 (neben Daut), Fernsprecher 266 00
Constantin & Löffler

Zum Bau von
Lauben und Gartenzäunen
Bretter, Kanthölzer, Latten, kyanisierte
Pfähle, Carbolneum, Maschendraht,
Dachpappen, Cement, Kalk etc. billigst durch
Rudolf Kurz & Co.
früher Mannheimer Kleinfabrik
u. Holzhandlungsgesellschaft mbH,
Mannheim-Neckarau, Altriper Straße 40-50
(an der Altriper Fähre) — Fernspr. 480 35

Inertol, Icosit, PL Aluminium
Schutzanstrich für Eisen, Beton, Wasserbassins usw.
Verkaufsstelle: **Drogerie Ludwig & Schülthelm, O 4. 3**

Garten-Geräte

ORIGINAL-
WOLF-
GERÄTE

ABNERS
Rasenmäher
Spiritus-, Petroleum-
Kocher
Dosen - Verschluss - Apparate

Adolf

Pfeiffer

K 1, 4 Breite Straße



Herstellung
von
Torf
schnell-
Kompost
Bezugsquellen weist nach:
Torfstreuverband
G. m. b. H.
Vortriebsstelle Mannheim
Adolf Jäger, Mannheim
Brucknerstr. 4 Tel. 413 63

Alles für den Garten

Blumenzwiebeln
treffen Anfang Oktober ein

Badisches Samenhaus
G. m. b. H.

S 1, 3

Breite Straße neben Nordseehalle

Der Gartenfreund

wird durch unsere ständige Gartenbeilage gut beraten. Auch die Beachtung der Anzeigen wird dem Leser manchen Vorteil bringen.

